



# Ascherhundbrief



Folge 1

Jänner 2004

56. Jahrgang

Neun Monate Winter,  
drei Monate kalt,  
da sprühen die Wiesen,  
da glitzert der Wald,  
da meinst Du, es kämen  
trotz Sturzackerfeld  
die Mäd'el und Buben  
auf Schiern zur Welt.

Oktober, November —  
und schon flockt es los,  
es flockt im Dezember  
und lockt klein und groß;  
im Jänner, im Feber,  
bei uns auf -e-r,  
es scheffelt die Schneelast  
zehnzentnerweis' her.

Harsch, Pulver und Pappe,  
gewachst und geschmiert,  
Anschwelle und Grasberg,  
schon wird es riskiert;  
zum Schneuzen die Hände,  
Tins-, Schi-Wies', ganz gleich,  
und Weg Nummer zehne  
zum Beckenwolfs-Teich.

Neun Monate Winter,  
drei Monate kalt,  
da sprühen die Wiesen,  
da glitzert der Wald;  
da schimmern die Hänge,  
da rufen die Höh'n,  
und dein ist die Heimat,  
verzaubert und schön.

*Bruno Brendel*



*Winter am Hainberg*

# Patenschaften und Partnerschaften

## Kongress der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Passau

Ein Bericht von Horst Adler

„Ein Signal aus Passau“, so titelte die SUDETENDEUTSCHE ZEITUNG. Und um dieses Signal auch deutlich an alle Adressaten zu überbringen, wurde der Kongress zum Thema Patenschaften und Partnerschaften der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Passau entsprechend groß aufgezogen. Unter den mehr als 300 Teilnehmern befanden sich neben vielen Funktionsträgern der SL und der Heimatgliederungen zahlreiche Bürgermeister und Kommunalpolitiker und die Oberbürgermeister der Städte Regensburg und Passau, Hans Schaidinger und Albert Zankl, Matthias Sehling und Gerhard Waschler vertraten den Deutschen Bundestag und den Bayerischen Landtag. Für die Geistlichkeit waren Weihbischof Gerhard Pieschel und der Generalvikar der Diözese Passau Prof. Dr. Otto Mochti anwesend. Aus der tschechischen Republik wurden Professor Rudolf Kucera von der Karlsuniversität in Prag, die Abgeordneten des tschechischen Parlamentes und des Senats Karasek und Hadrava und außerdem mehrere Bürgermeister und Gemeindepolitiker (aus Asch der zweite Bürgermeister Jiri Knedlik) begrüßt. Auch die Präsidentin der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, Frau Irene Kunc und Generalsekretär Zingel waren unter den Teilnehmern.

Besonderes Gewicht erfuhr die zweitägige Veranstaltung durch die Teilnahme des Staatsministers und Leiters der Bayerischen Staatskanzlei Erwin Huber als Vertreter des Schirmlandes Bayern, der nach der Begrüßung durch den Bundesvorsitzenden der SL Bernd Posselt den Kongress als Hauptredner einleitete.

Danach wurden die einzelnen Aspekte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in mehreren Arbeitskreisen behandelt: Kultur — Jugend, Schule, Kirche — Denkmalpflege und Museumsarbeit — Vorstellung bereits bestehender Paten- und Partnerschaften zwischen Regensburg und Pilsen, Forchheim und Braunau, Augsburg und Reichenberg und Neudek, Bad Homburg und Marienbad, Ludwigsburg und Kuhländchen.

Der abendliche Empfang der Kongressteilnehmer im Festsaal des Passauer Rathauses durch den Oberbürgermeister Albert Zankl war ebenso ein Höhepunkt wie der Festgottesdienst am Sonntagmorgen im Hohen Dom, zelebriert durch Weihbischof Gerhard Pieschl (Limburg), Generalvikar Prof. Dr. Otto Mochti (Passau), Bischöflichen Vikar P. Dvorak (Budweis), Pater Norbert Schlegel (Brannenburg) und Pfarrer Milos Raban (Haindorf/Hejnice).

An der Abschlussveranstaltung mit einer Podiumsdiskussion nahmen zusätzlich die Oberbürgermeisterin von Marktredwitz als derzeitige Präsidentin der Euregio Egreensis und Dr. Peter

Pecher von der sozialdemokratischen Seliger-Gemeinde teil.

In seiner Begrüßungsansprache unterstrich der Bundesvorsitzende der SL Bernd Posselt die Zielsetzung des Kongresses und führte u. a. folgendes aus: (gekürzte Wiedergabe)

„Dieser Kongress ist ein neuer Schritt der SL, um eine seit Jahrzehnten systematische Arbeit voranzubringen und einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Dazu brauchen wir vor allem Partner in der Politik, hier in Bayern und in der tschechischen Republik . . .

Es gab in den letzten Jahren immer wieder Befürchtungen, dass die Heimatgliederungen mit zunehmender Integration der Sudetendeutschen in der Bundesrepublik ihre Bedeutung verlieren würde. Das absolute Gegenteil ist der Fall. Denn gerade die jüngere und mittlere Generation unserer Landsmannschaft ist es, die sich in besonderer Weise für die Heimat der Familie, für die persönlichen und familiären Wurzeln interessiert. Und wir erleben derzeit einen sich ständig verstärkenden Zustrom jüngerer Menschen in unsere Landsmannschaft und viele von diesen sagen: Als meine Eltern und Großeltern noch gelebt haben, da habe ich mich noch nicht so für die Sache interessiert, vielleicht habe ich auch ein bisschen zuviel von zuhause mitbekommen. Ich habe mich in eine Abwehrhaltung begeben. Aber jetzt würden sie gerne die Eltern und Großeltern fragen. Und diese Menschen finden ihre Ansprechpartner in der Heimatgliederung, in den Heimatverbänden unserer Landsmannschaft, die zum einen das kulturelle Erbe der Heimat bewahren, aber nicht nur museal, sondern auch als Brückenschlag in die Heimat und zu den Menschen, die heute dort leben — seien es die in der Heimat verbliebenen Deutschen, aber auch zu tschechischen Persönlichkeiten, die aufgeschlossen sind und die deutschen Wurzeln der Städte und Dörfer suchen, in denen sie heute wohnen. . . .

Und diese gemeinsame Suche nach den Wurzeln ist eine positive Kraft, die es zu nutzen gilt, um dieses Zweivölkerland wieder zu beleben, im Geistigen und im Praktischen und auch die Menschen zusammenzuführen — über die Wunden, die die Geschichte geschlagen hat. Und hier spielen natürlich die Patenschaften eine überragende Rolle. Nur sollten solche Patenschaften und Partnerschaften nicht ohne die Sudetendeutschen praktiziert werden und wir, die Sudetendeutschen, dürfen uns solchen Aktivitäten nicht verschließen. Unser früherer Schirmherr Franz Josef Strauß hat schon im Jahre 1988 vor der Wende einen offiziellen Brief an alle Kommunalpolitiker gerichtet, in dem die Richtlinien für eine solche Zusammenarbeit erläutert waren. Er hat darin zum Ausdruck gebracht, dass eine Zusammenar-

beit nicht funktionieren kann, wenn die tschechische Seite die deutsche Geschichte der Städte in Böhmen, Mähren und Schlesien verleugnet, wenn diese Wurzeln abgetrennt und die Sudetendeutschen auch noch aus ihrer Kultur und Geschichte vertrieben werden. Er hat aber auch gesagt, dass diese Partnerschaften nur dann richtig funktionieren, wenn die Sudetendeutschen sich dort aktiv einbringen. Und heute sind wir auf einem guten Weg in diese Richtung und das Ziel ist ein doppeltes: Zum einen geht es darum, unser kulturelles Erbe zu erhalten und weiter zu entwickeln, zum anderen geht es aber auch darum, durch die Begegnung der Menschen das Denken zu verändern. Denn nur wer das Denken verändert, kann auch die Wirklichkeit verändern. Das geht nicht per Knopfdruck, per Vertrag oder Kommando, sondern nur wenn die Menschen einander begegnen und auch über die unangenehmen und schwierigen Seiten der Geschichte, die für viele hier im Raum auch ihre persönliche Lebensgeschichte ist, miteinander sprechen. . . .

Ich habe vollen Respekt für jeden, der sagt, er könne diesen Schritt aufgrund seines persönlichen Schicksals nicht mitgehen. Aber ich habe auch großen Respekt vor denen, die gerade deshalb diesen Schritt tun. Wenn wir mit jungen Menschen nicht darüber sprechen, wie sollen sie die Wahrheit über die Vertreibung und den Nationalismus, über die dunklen Schatten der Geschichte, aber auch über die hellen Seiten erfahren, über das jahrhundertelange produktive Zusammenleben. Wir können nur mitgestalten, wenn wir mit dabei sind, wenn wir uns einbringen auf der Basis unserer Prinzipien von Wahrheit und Recht, aber auch mit der Bereitschaft zum Zuhören, mit der Bereitschaft das eigene Schneckenhaus zu verlassen und einer breiten deutschen, tschechischen und europäischen Öffentlichkeit deutlich zu machen, wer wir sind, was wir immer waren und was wir sein wollen: eine Volksgruppe im zusammenwachsenden Gesamteuropa, das zweite Volk der böhmischen Länder, der vierte Stamm Bayerns und ein unverzichtbares Bindeglied, das sich unter Wahrung seiner eigenen Würde und seiner Rechte in dieses Europa einbringt. Dies soll das Signal dieses Kongresses hier in Passau sein.“

★

*Ansprache des Leiters der Bayerischen Staatskanzlei, Staatsminister Erwin Huber (gekürzt):*

„ . . . Die Osterweiterung ist die neue Chance — und das sage ich mit Blick auf diesen Kongress — Wunden der Vergangenheit endgültig zu heilen.

Schon bisher ist auf den verschiedenen Ebenen viel für die Einigung Europas auch nach Osten hin getan worden. Einen wichtigen Beitrag haben dazu immer die Sudetendeutschen und die Heimatvertriebenen selbst geleistet.

Wir sprechen aber immer nur vom Beitritt von zehn neuen Staaten. Dabei übersehen wir, dass zugleich auch Tau-

sende von Kommunen der Europäischen Union beitreten. Europa wird dadurch vielfältiger und facettenreicher. Deshalb kommt auf die Gemeinden in der Europäischen Union, insbesondere auf die österreichischen, die bayerischen und deutschen Kommunen wegen der räumlichen Nähe zu den neuen Partnern eine wichtige Integrationsaufgabe zu. . . .

Der Partnerschaftsgedanke ist auf den Trümmern des Zweiten Weltkriegs entstanden. Aus Feinden, ja aus Erzfeinden, sollten Freunde werden. Europa sollte endlich miteinander in Freundschaft und nicht gegeneinander in kriegerischen Ringen um die Vorherrschaft gestaltet werden. Das war die Geburtsstunde der Partnerschaftsidee zwischen den europäischen Kommunen. . . .

Deutschland hat von dieser Idee und Bewegung sehr profitiert. Denn es kostet in den 50er und 60er Jahren die Bürgerinnen und Bürger in Frankreich, in Italien und anderswo sicher mehr Überwindung auf die Deutschen zuzugehen als umgekehrt. Die Rückkehr der Deutschen in den Kreis gleichberechtigter Europäer verdanken wir neben der Politik Adenauers auch den vielen Kommunalpartnerschaften. . . .

Die gewünschte und erhoffte Verständigung zwischen den Völkern ist eingetreten. Ohne Zweifel haben die kommunalen Partnerschaften in den vergangenen 50 Jahren viel zur Aussöhnung und Verständigung zwischen Deutschland und den Nachbarstaaten im Westen, mit Frankreich, mit England oder Italien beigetragen. Einen derartigen Effekt erhoffe ich mir auch von den kommunalen Partnerschaften mit den östlichen Nachbarn.

Die zahlreichen kommunalen Partnerschaften zwischen den europäischen Gemeinden und Städten bauen ein Europa von unten, ein Europa der Verständigung und des Verständnisses. Europa zu einen, das heißt in erster Linie, Menschen mit unterschiedlicher Sprache, Kultur und Lebensweise zusammenzubringen. Gerade diese so genannte ‚Volksdiplomatie‘ sorgt für das gegenseitige Kennenlernen von Mensch zu Mensch. Hier sind bleibende Freundschaften entstanden. Die Kommunen leisten einen wichtigen Beitrag, um die europäische Idee in die Herzen der Menschen zu senken. . . .

Die bayerischen Kommunen waren von Anfang an bei der Partnerschaftsbewegung mit dabei. Derzeit gibt es in Bayern 972 offizielle Partnerschaften von Gemeinden, Landkreisen und Bezirken — mit steigender Tendenz.

Immerhin gibt es bereits 126 partnerschaftliche Verbindungen Richtung Osten. Dabei stehen mit 42 Partnerschaften die Verbindungen der bayerischen und tschechischen Kommunen an der Spitze. Dies ist sicher Ausdruck der geografischen Nähe, aber auch Ausdruck des engen Miteinanders der beiden Länder. Bayern und Böhmen fühlten sich seit jeher über den Bayerischen und Oberpfälzer Wald hinweg verbunden. Und die Brücke waren die Sudetendeutschen. So

kann und soll es auch heute und morgen wieder sein.

Erwähnen möchte ich ferner, dass die Partnerschaften mit den tschechischen Nachbarn ergänzt werden durch 184 Schulpartnerschaften, durch 19 Universitäts- und 27 Fachhochschulpartnerschaften zwischen unseren Ländern. In einem Gastschuljahr lernen jährlich 60 Schülerinnen und Schüler aus unserem Nachbarland Bayern kennen. Wie bei den Kommunalpartnerschaften wächst Europa auch hier von unten, von der Jugend her zusammen. Unmittelbar grenzüberschreitend wirken auch die Euregiones wie z. B. die Euregio Bayerischer Wald — Böhmer Wald. Und ebenso grenzüberschreitend arbeitet seit nunmehr zehn Jahren die bayerisch-tschechische Arbeitsgruppe. Diese Zahlen zeigen: Es rührt sich viel zwischen Bayern und der Tschechischen Republik.

Nun haben wir bei uns in Deutschland und gerade auch in Bayern eine Besonderheit. In Bayern gibt es rund 100 Patenschaften zwischen Bayerischen Kommunen und sudetendeutschen Gemeinden, Städten und Heimatkreisen. Sie sind entstanden, weil die vertriebenen Sudetendeutschen unser vierter Stamm wurden. Sie sind entstanden aus der Verbundenheit der Bayern mit den Sudetendeutschen. Und sie sind entstanden, weil diese Patenschaften die Integration, das Heimischwerden der Sudetendeutschen in Bayern erleichtert haben. Die Integration ist geglückt, und die bayerischen Kommunen haben ihren gehörigen Anteil daran. . . .

Im Millenniumsjahr 2000 hat der Bayerische Landtag den Beschluss gefasst, ‚den Auf- und Ausbau neuer Partnerschaften zwischen bayerischen und osteuropäischen Kommunen anzuregen‘. Damit unterstützt der Bayerische Landtag ausdrücklich die Bemühungen der Kommunen, die Partnerschaftsidee, die so erfolgreich im Westen unseres Kontinents war, auch auf den Osten zu übertragen. Die erwähnten 42 Partnerschaften allein mit tschechischen Kommunen sind ja bereits ein schöner Erfolg.

Nun bietet das Zusammenwachsen Europas die historische Chance, die Partnerschafts- und die Patenschaftsidee miteinander zu verknüpfen. Und es gibt dafür bereits gute Beispiele für die Verknüpfung von Partnerschaft und Patenschaft mit der tschechischen Seite. Ich nenne z. B. Forchheim und Braunau, Augsburg und Reichenberg, Schwandorf und Falkenau und jüngst erst Freyung und Winterberg.

All diese bayerisch-tschechischen Partnerschaften sind mit aktiver Hilfe und Unterstützung der Sudetendeutschen initiiert und aufgebaut worden. Die Sudetendeutschen sind aktiver Teil dieser Partnerschaft und sollten es auch sein.

Die Staatsregierung begrüßt ausdrücklich die Einbindung der Sudetendeutschen in diesem Prozess von Begegnung,

Projekten und kulturellem Austausch. Und wie ich höre, funktionieren diese ‚Dreiecksverhältnisse‘ zwischen Bayern, Tschechen und Sudetendeutschen recht gut. . . .

Ich darf als Beispiel aus der Partnerschaftsurkunde zwischen Schwandorf und Falkenau (Sokolov) einen Satz zitieren, den ich für sehr bemerkenswert halte. Dort heißt es im Artikel 2: ‚Beide Städte stimmen überein, dass die gemeinsame Geschichte offen unter Beteiligung der ehemaligen Bürger der Stadt Sokolov (Falkenau) aufgearbeitet werden muss, um eine gute und dauerhafte Partnerschaft im Geiste dieser Vereinbarung herzustellen.‘

Bemerkenswert ist dieser Satz deshalb, weil ganz offen auch die schwierige Vergangenheit angesprochen wird. Das ist wichtig und richtig. Denn es führt Menschen nicht weiter und es führt vor allem Menschen nicht zusammen, wenn man der gemeinsam gelebten Geschichte ausweicht. Nicht das Vergessen und der Schlussstrich, sondern Erinnerung überwindet Leid.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie man in den 80er Jahren bei den ersten Annäherungsversuchen zwischen deutschen bzw. bayerischen Kommunen mit tschechischen oder polnischen Kommunen es auch unsererseits peinlich vermieden hat, das Thema Vertreibung überhaupt anzusprechen. Man scheute sich damals, die Vertriebenen in diesen Prozess mit einzubinden. . . .

Bei der Unterzeichnung dieses Partnerschaftsvertrages am 17. April 2000 stellte der Bürgermeister von Sokolov (Falkenau), Dr. Karl Cerny, fest: ‚Unsere beiden Städte haben vieles gemeinsam, was sich auch in der Präambel des Partnerschaftsvertrages abbildet. Das, was uns aber am meisten verbindet, sind die Menschen — ehemalige Bewohner von damals noch Falkenau, ihre Kinder und Enkel, die heute in Schwandorf oder seiner Umgebung leben und aus deren Kreis auch die Initiative kam.‘ Hier wird erfreulicherweise offen angesprochen, dass die vertriebenen Sudetendeutschen ein wichtiges Bindeglied, eine menschliche Brücke zwischen Bayern und Tschechien sind.

Bürgermeister Cerny ist für solche Worte zu danken. Ich weiß sehr wohl, dass dies Mut und Weitblick erfordert. Die tschechischen Bürgermeister und Gemeinderäte möchte ich bitten, diesen Weg des menschlichen Miteinanders zu gehen. Es ist ein Weg in die Zukunft. Sie tun damit viel für Europa. Und sie tun damit viel, um Wunden der Vergangenheit zu heilen. . . .

Diese Partnerschaften aus Patenschaften sind wichtig für alle Beteiligten. Denn die Erlebnisgeneration der vertriebenen Sudetendeutschen kann sowohl den bayerischen wie den tschechischen Bürgern noch erzählen, wie es einst war. Das ist authentische Geschichte, die an die heutigen Bewohner weitergegeben wird. Mit ihrem Wissen ist die Erlebnisgeneration, das gilt für die tschechische wie für die

sudetendeutsche Seite, die Basis für die Zukunft. Die Erlebnisgeneration ruft uns immer wieder in Erinnerung, dass unsere heutige Identität nur im Lichte der Vergangenheit zu begreifen ist. Das offene, dialogbereite Zusammenwirken von Bayern, Tschechen und Sudetendeutschen im Rahmen dieser Partnerschaften ist vorbildhaft. Die erwähnten Beispiele fordern geradezu zur Nachahmung auf. Die Staatsregierung würde es sehr begrüßen, wenn im kommenden Jahr, dem Jahr der Erweiterung der Europäischen Union nach Osten, noch mehr Partnerschaften und Patenschaften geschlossen würden. . . .

Ich bin sehr dankbar, dass die Sudetendeutsche Landsmannschaft am Vorabend der Erweiterung der Europäischen Union diese Idee der Partnerschaft aus Patenschaft aufgreift und in Bayern wie in der tschechischen Republik in die Öffentlichkeit hineintragen möchte. Ich bitte die politischen Verantwortlichen in den bayerischen Kommunen, die Patenschaftsverhältnisse unterhalten, diesen Gedanken aufzugreifen. Wer sich zu einer solchen Partnerschaft entschließt, der arbeitet aktiv mit an der friedlichen Entwicklung Europas. Nur so sichern wir Freiheit und Wohlstand, nur so wird Europa in der Welt zu einem geachteten und beachteten Partner.“

## Zum Jahresanfang!

Das Jahr steht nun am Eingang,  
hält uns fest an seiner Hand.  
Noch ist alles im Einklang,  
doch der Weg ist lang.

Solange die Strecke eben —  
und Blumen am Wegesrand blühen,  
freust du dich deines Lebens —  
und glaubst — es kann nichts geschehn.

Verliere nie den Glauben,  
er gibt dir festen Halt.  
Lass ihn durch nichts dir rauben,  
auch nicht mit sanfter Gewalt.

Verfolge mit offenen Augen,  
wohin das Jahr dich führt.  
Auch wenn manche Wege nichts taugen,  
haben sie dein Leben berührt.

Wenn du auch einmal stolperst,  
steh' auf und schau' dich nicht um.  
So mancher Weg ist holprig,  
nimm' es dem Schicksal nicht krumm.

Halt' dich fest an der Hand des Jahres,  
sag: „komm' lass uns weiter gehn".  
Mach' einen Bogen um die Steine,  
die dir so im Wege stehn.

Jedes Jahr hat seine Tücken,  
Freud und Leid sind stets dabei.  
Das Schicksal füllt die kleinsten Lücken,  
und ist überall dabei.

Jedes Jahr geht seine Wege,  
unbeirrt — was auch geschieht.  
Lächle — wenn du mit ihm wanderst,  
weil es jeden von uns liebt.

Gertrud Andres-Pschera

## Beschluss

der Landesversammlung des Bundes der Vertriebenen Bayern vom 18. Oktober 2003

### Bewahrung des gemeinsamen historischen Erbes in Deutschland und Europa

Nach § 96 Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz (BVFG) sind der Bund und die Länder verpflichtet, „das Kulturgut der Vertriebenengebiete in dem Bewusstsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten. Archive, Museen und Bibliotheken zu sichern, zu ergänzen und auszuwerten sowie Einrichtungen des Kunstschaffens und der Ausbildung sicherzustellen und zu fördern.“

Dieser Verpflichtung ist die gegenwärtige Bundesregierung in den letzten Jahren immer weniger nachgekommen.

Die Mittelansätze im Haushalt wurden seither um fast 40 Prozent gekürzt. Besonders aber wurde durch sogenannte Neukonzeption der Bundesregierung, die im Jahr 2000 ohne Befassung des Parlaments in Kraft gesetzt wurde, in die Arbeit der Träger der Vertriebenenkulturarbeit eingegriffen.

**Mit Politik kann man keine Kultur machen,  
aber vielleicht kann man mit Kultur Politik machen.**

Theodor Heuss

### Bund der Deutschen Landschaft Egerland — Hauptversammlung

Zur Hauptversammlung mit Neuwahlen hatte der Bund der Deutschen Landschaft Egerland am 15. November eingeladen. Die Veranstaltung fand im historischen Balthasar-Neumann-Haus in Eger statt. Unter den Teilnehmern waren für den Heimatverband des Kreises Asch dessen Vorstand Horst Adler und für die Stiftung Ascher Kulturbesitz Peter Brezina. In seinem Tätigkeitsbericht informierte der Vorsitzende Richard Sulko (Netschetin) über die vielen Aktivitäten des vergangenen Jahres, die für die in der Heimat verbliebenen deutschen Landsleute außerordentlich wichtig sind, um den Zusammenhalt dieser Minderheit zu gewährleisten. Es kamen aber auch die Probleme zur Sprache, mit denen die einzelnen Ortsgruppen zu kämpfen haben. Wie die Volkszählungsergebnisse der letzten Jahre zeigen, gehen die Zahlen der deutschen Bevölkerung in der Egerregion, die sich zum deutschen Volkstum bekennen, sehr stark zurück. Die Überalterung schreitet rasch voran. Die jüngeren Nachkommen sprechen vielfach nur mehr tschechisch, die deutsche Sprache und auch der Dialekt werden nicht mehr gepflegt. Ganz besonders schwierig ist die finanzielle Lage der Ortsgruppen, weil die Bezuschussung durch staatliche Mittel oft infolge bürokratischer Hürden außerordentlich erschwert ist oder oft

Der BdV Bayern bedauert, dass drei Jahre nach Inkrafttreten der sogenannten Neukonzeption die gegenwärtige Bundesregierung ihren fatalen Kurs fortsetzt. Dies führt dazu, dass die wichtige Arbeit zur Bewahrung unseres gemeinsamen historischen Erbes in Deutschland und Europa mehr und mehr in die Museen verbannt wird.

Der BdV Bayern fordert daher, auf breiter Ebene in Bund und Ländern die Diskussion über diesen wichtigen Teil der Kulturpolitik wieder in Gang zu bringen und die Kräfte zu bündeln.

Die BdV-Landesversammlung mahnt einen verantwortungsvollen Umgang sowohl mit den historisch begründeten Kulturlandschaften als auch mit der gewachsenen Vielfalt der Kulturförderung nach § 96 BVFG an.

Die „Kultur Stiftung für das östliche Europa“ ist schon vom Namen her offensichtlich Ausdruck der Abkehr hiervon. Bei der gesetzlichen Verpflichtung des § 96 BVFG geht es im Kern nicht um die Kultur des östlichen Europa, sondern vor allem um die Pflege echt deutscher, das heißt *ostdeutscher Kulturleistungen*.

Für die Kultur des östlichen Europa sind andere Organisationen und Institute tätig.

sogar ganz verhindert wird. Nicht umsonst fühlen sich daher die Deutschen oftmals als Bürger zweiter Klasse. Auch in der Ortsgruppe Asch sind diese Schwierigkeiten nicht zu übersehen. Bezeichnenderweise war aus Asch kein einziges Mitglied anwesend. Leider ist der bisherige Vorsitzende der Ascher, Peter Marx, in der Zwischenzeit verstorben. Ein Nachfolger, der die Ortsgruppe wieder beleben könnte, ist nicht in Sicht.

In den anschließenden Neuwahlen wurde die bisherige Vorstandschaft unter der bewährten Führung von Richard Sulko einstimmig bestätigt. H. A.

### Das Ascher Ländchen im Internet Aus unserem Gästebuch:

Reichel Schwestern, Deutschland  
lifu@supernetworks.de

Wir freuen uns über die neue Homepage und wünschen frohe Weihnachtstage und allen Lesern dieser Seite ein gutes neues Jahr 2004! Es grüßen die fünf Reichel-Schwestern

Ásgeir Ægisson, Island, Reykjavik  
asgeir@samsyn.is

Eine sehr interessante Internetseite ihr habt. Ihr könntet mehr Informationen über das was Leute in die große Welt machen können um euch zu helfen, z. B. wie Man fordern kann dass die Tschechische Regierung die Benes Dekrete annulliert.

## Neues aus der alten Heimat

(95)

Nun hat es sie doch gegeben, die ersehnten weißen Weihnachten. Viele genossen den Skispaß während der Feiertage. Eine herrliche Schneelandschaft lockte zum Teil bei Sonnenschein die Sportler auf Loipen und Pisten ins Fichtelgebirge. Allerdings waren einige Pisten auf zusätzlichen Kunstschnce angewiesen, während die Langläufer in den höheren Lagen auf diese Hilfe nicht angewiesen waren. Manche Lifte waren bis in die Nachtstunden in Betrieb und machten das Skifahren bei Flutlicht auch zu diesen Zeiten noch möglich.

Auf dem Hainberg war allerdings noch nicht viel los, nachdem dort noch nach dem Betreiber einer Schneekanone gesucht wird.

Die Wetterlage hielt auch über Weihnachten hinaus an. Ein Kuriosum fand an Silvester statt. Während es überall in Bayern schneite, sparte der Wettergott das Gebiet von Nordost-Oberfranken und das Ascher Ländchen aus. Dort herrschte ruhiges Winterwetter zum Teil bei Sonnenschein und blauem Himmel, was auch für den Beginn des neuen Jahres zutraf.

Wie jedes Jahr üblich, wurden auch die Ascher Kinder- und Behindertenheime in der Vorweihnachtszeit durch hiesige Vereine und Privatpersonen reichlich beschenkt.

Ein Versprechen aus dem Frühjahr hatte der Fichtelgebirgsverein (FGV) eingelöst. Im April des vergangenen Jahres tagte dieser Verein in seiner 115-jährigen Geschichte erstmals im Ausland — in Asch. Den kulturellen Auftakt dieser Veranstaltung gestaltete damals eine Behindertengruppe mit Gesängen und Tänzen. Die Gäste aus Deutschland erhielten kleine Geschenke und so versprach man, sich bei Gelegenheit zu revanchieren. Das wurde nun vom FGV eingelöst. Vorsitzender Dr. Helmut Reinel und zwei seiner Mitarbeiter fuhren gemeinsam mit dem Ascher Ortsgruppenvorsitzenden Dusan Caran und weiteren Mitgliedern in das Behindertenheim bei Haslau, wo sie von der Direktorin Jaroslava Visova und ihrer Finanzverwalterin herzlich empfangen wurden. Dringend erforderlich wäre, so die Direktorin, ein neuer Kleinbus, denn das Heim liege außerhalb der Orte Asch und dem benachbarten Haslau und es würden ständig Fahrten mit mehreren Personen zu diesen Orten erforderlich. Dr. Reinel konnte zumindest einen Grundstock in Form eines Geldbetrages zur Anschaffung eines neuen Fahrzeugs überreichen, worüber sich die Heimleitung ganz besonders freute.

*Anmerkung:* Das Behindertenheim ist in der ehem. Russenkaserne beim sog. „Taubennest“ kurz vor dem Goethestein untergebracht. Das Taubennest, ein ehem. Forsthaus, wurde nach der Wende, Mitte der 90er Jahre, abgerissen.

Ein weiteres vorweihnachtliches Ereignis fand am 13. Dezember zum wie-

derholten Male beim Liebensteiner Tor im Hengstberggebiet statt. Das miese Wetter konnte die Menschen nicht davon abhalten, in großer Zahl zu dieser Grenzweihnacht zu kommen. So fanden sich wieder viele deutsche und tschechische Familien zu dieser Feier ein. Im Mittelpunkt standen die Kinder. Mitwirkende waren wiederum die Bläser der Hirtenruffhörner aus Speichersdorf, ein Solotrompeter aus Schönwald und der Gesangsverein „Thalia“ aus Selb. Regie führte der Selber Pfarrer Franz Tremmel. Von den Feuerstellen ging dabei wohlige Wärme aus und der Feuerschein erhellte die nächtliche Szene. Mit einem zweisprachig vorgetragenen Gedicht begrüßte Förster Hans Popp von der Häuselohle die Besucher. Grußworte sprachen ebenfalls der Bürgermeister von Liebenstein Miroslav Podlipsky, Selbs Oberbürgermeister Wolfgang Kreil und Siegfried Rogler. Das Lied von der „Stillen Nacht“ (Ticha noc) wurde von allen gesungen. Erst tschechisch, dann deutsch. Der von den Kindern sehlich erwartete Weihnachtsmann kam mit seinen Engeln und nahm die Bescherung vor.

Auch für das leibliche Wohl war bestens gesorgt und einige Aktive vom Selber Reitverein waren mit ihren Pferden gekommen. Mit Laternen und Taschenlampen ausgerüstet machte man sich auf den Heimweg, nicht ohne das Versprechen abgegeben zu haben, im nächsten Jahr wiederzukommen.

★

### Adventgottesdienst in Nassengruber

Am 21. Dezember fand traditionsgemäß der Adventgottesdienst in der Nassengruber evangelischen Kirche statt. Der Altarraum war von treuen Helfern liebevoll geschmückt. Am Gottesdienst waren beteiligt Pfarrer Ekehardt Graubner aus Bad Brambach, der auch die Predigt hielt, Pfarrer Pavel Kucera aus Asch und Diakon Hubert Freiburger aus Schönwald. Die Orgelbegleitung für die weihnachtlichen Lieder oblag Professor Vladimir Stepan. Mitgestalter des Gottesdienstes war wiederum das Bläserquintett der Ascher Musikschule mit dem Musiklehrer Milan Jelinek. Glanzpunkt der Feier war zweifellos der erstmalige Auftritt der Nassengruber Gymnasiastin Ilona Kilarsky, die überraschend auf der Empore bei Kantor Professor Stepan erschien und mit dessen Begleitung das Weihnachtslied „O Jesulein zart“ in deutscher Sprache sang, wobei ihre glockenreine Stimme die Kirchenbesucher faszinierte. Ilona Kilarsky, die als Austauschschülerin am Bayreuther Gymnasium in Deutschland spricht, ist die Enkelin von Frau Zvelebil, die uns bei der Renovierung des Nassengruber Friedhofs sehr hilfreich zur Seite stand.

Nach dem Gottesdienst durften sich die Besucher wieder mit Kuchen und heißen Getränken stärken.

★

Mitte Dezember demonstrierten am Grenzübergang Selb-Asch Mitglieder des Bundes Naturschutz, Hof gegen die Ab-

schaltung des Braunkohle-Kraftwerks in Arzberg und die damit verbundenen extrem erhöhten Schadstoffbelastungen in dieser Region. Wolfgang Dengelmann vom genannten BN bezeichnete dieses Vorhaben als „unfassbar“. Wörtlich betonte er in einer Mitteilung an die Frankenpost: „Da wird das weltweit modernste und schadstoffreduzierteste Braunkohlekraftwerk der Welt stillgelegt und im gleichen Atemzug wird verstärkt schwefelhaltige Braunkohle in uralten, mit mangelhaften Abgasreinigungsanlagen ausgestatteten Kraftwerken verbrannt und der Strom dann wieder nach Deutschland verkauft“. Tschechien exportiere derzeit 30 Prozent seiner gesamten inländischen Stromproduktion. In der Summe seien dies jährlich zwischen 16 und 19 Milliarden Kilowattstunden Strom, der nahezu ausschließlich in alten Kohle-, Gas- und Atomkraftwerken produziert werde, betont dazu ein Experte auf dem Gebiet der tschechischen Energiewirtschaft in Prag. Davon gehen allein 10 Milliarden Kilowattstunden nach Deutschland. Der E.on-Konzern, Betreiber des Arzberger Kraftwerks, ist momentan der größte Importeur von Billigstrom aus der Tschechischen Republik. Wolfgang Dengelmann: „So kommt es, dass die Luft in der Region Nordost-Oberfranken bei Ostwind-Wetterlagen wieder öfters als in den vergangenen Jahren übel riechen wird, der sog. „Katzendreckgestank“ schlägt wieder zu. Reizungen der Atemwege, Asthmaanfälle und Kopfschmerzen können wieder zu einer längst vergessen geglaubten Realität werden. Und das alles nur aufgrund einer betriebswirtschaftlichen Gewinnoptimierung des zweitgrößten deutschen Energiekonzerns.“

★

### Bahnstrecke Selb-Asch, kaum Hoffnung

Wieder einmal ist die umstrittene Eisenbahnstrecke Selb-Asch im Gespräch. Beide Seiten — die deutsche und die tschechische — haben nun ihre Machbarkeitsstudien ausgewertet und beide Seiten haben erhebliche Zweifel an der Rentabilität dieses Projekts. Der bayerische Wirtschaftsstaatssekretär Hans Spitzner spricht von einer Summe von 5,1 Millionen Euro, welche beim gegenwärtigen Nachfragepotential, in die Schieneninfrastruktur investiert werden müsste. Nach seinen Angaben mache die Reaktivierung der Strecke nur Sinn, wenn gleichzeitig auf tschechischer Seite die Strecke Asch-Eger grundlegend saniert werde. Die Kosten dafür werden auf 11 Millionen Euro veranschlagt, zusätzlich müsste der Fahrzeugbestand mit einem Aufwand bis zu 10 Millionen Euro modernisiert werden. Aus Sicht Spitzners ist die Übernahme der Investitionskosten auf tschechischer Seite nicht gesichert. Vor diesem Hintergrund machte Spitzner keine allzu großen Hoffnungen auf eine Reaktivierung der Strecke, zumal diese über Asch keine überregionale Netzwerke entfalten könne. Von tschechischer Seite wären nach der letzten Studie für diese Eisenbahnlinie rund

400 Millionen Kronen notwendig. Die Entscheidung über die Inbetriebnahme liegt nach den Worten des 2. Ascher Bürgermeister Jiri Knedlik bei der Tschechischen Bahn. Denkbar wäre auch vorerst nur ein Bahnverkehr an den Wochenenden. (Aus Frankenpost und Freie Presse Chemnitz.)

*Anmerkung:* Ob ein Bahnverkehr nur an Wochenenden von Vorteil wäre, sei dahingestellt, wenn man bedenkt, dass auf bayerischer Seite um ein möglichst großes Verkehrsaufkommen der Rentabilität halber gerungen wird. Die Instandsetzung der Strecke und des Fahrzeugmaterials wäre ja auch bei einem eingeschränkten Bahnbetrieb unumgänglich.

★

#### *Statt Privatklinik ein großer Schuldenberg*

Die in Konkurs gegangene deutsche Gesellschaft „Cosmospital“ schuldet der Stadt Asch noch fast eine halbe Million Kronen für unbezahlte Stromrechnungen, ausgebliebener Pachtzahlungen und weiterer Verpflichtungen. Nach Auflösung des Stadtkrankenhauses hatte die Gesellschaft auf dem Areal eine private Klinik eröffnen wollen. Das Projekt scheint gescheitert.

★

#### *Grundschule Asch: Deutsch und Englisch sehr begehrt*

In der 3. Ascher Grundschule an der Ringstraße im ehemaligen Gymnasium wird Fremdsprachenunterricht großgeschrieben und besonders gefördert. Schon seit mehreren Jahren lernen dort die Schüler als Pflichtfach die deutsche und die englische Sprache. In der letzten Zeit ist auch das Interesse an Russisch stark gewachsen. Nach Angaben der stellvertretenden Rektorin können die Schüler den deutschen und englischen Sprachunterricht ab der dritten Klasse freiwillig besuchen. Das Interesse ist wesentlich größer als die Aufnahmemöglichkeit der Schule, denn in einen Sprachzirkel können nur 15 Kinder aufgenommen werden. Ihre praktischen Deutschkenntnisse konnte kürzlich eine 30-köpfige Schülergruppe bei einem einwöchigen Aufenthalt in der Patenstadt Plauen anwenden. (Selber Tagblatt)

★

#### *Modische Ideen aus Westböhmen*

Es ist wie eine Sucht, fast jeder, der einmal bei einer Modenschau die Atmosphäre um den Laufsteg herum erlebte, komme scheinbar nicht mehr davon los. Das sind die Erfahrungen von Jana Hessova aus Asch. In den Klassen der dortigen Textilfachschule wachsen die Königinnen der tschechischen Mode heran. Die Einrichtung kann auf eine Tradition von mehr als 100 Jahren zurückblicken, macht die Lehrerin deutlich. Die Absolventen der Textilfachschule haben in der Branche einen guten Ruf und bekommen viele Möglichkeiten, sich beruflich zu entwickeln. Daniel Prochazka zum Beispiel ist heute Modestylist für die Stars der tschechischen Popmusik wie Lucie Bila oder Helena Vondrackova. Andere Absolventen gehen als Desi-

gnier in die Textilindustrie oder eröffnen eigene Unternehmen. Das tat beispielsweise Petra Jakubcova, die im vergangenen Jahr ihren Abschluss machte und heute einen der Spitzenmodsalons in Eger besitzt. Ihre Feststellung: „Ohne das, was ich in Asch gelernt habe, könnte ich niemals das tun, was ich heute tue. Es war die beste Schule, die ich mir nur vorstellen konnte“. Obwohl es in der Region inzwischen zwei weitere Schulen mit ähnlichen Bildungsinhalten gibt, zählt Asch zur absoluten Spitze. Gerade die attraktive Modewelt ist es, die die Mehrheit der Mädchen in diese Schule lockt. Außer der Tatsache, dass sie dort die fachlichen Grundlagen lernen, haben sie auch die Möglichkeit, sich in das Licht der Scheinwerfer zu stellen und den Applaus zu genießen. Und den bekommen die Studentinnen aus Asch nicht nur auf heimischem Boden, sondern auch im Ausland. Trotz der Spitzenergebnisse, auf die die Schule verweisen kann, könnte ihr das Ende drohen. Bereits im vergangenen Jahr wurde die Textilfachschule mit dem Gymnasium zusammengeschlossen. Im Rahmen der Neugestaltung des Schulwesens muss der Bezirk Karlsbad darüber entscheiden, ob man die Tradition in Asch erhält. Mit der neuen Einrichtung in Königsberg/Eger gibt es inzwischen einen weiteren ernsthaften Bewerber und so bleibt uns nichts anderes übrig, als erst einmal abzuwarten, umschreibt Lehrerin Hessova die Situation. (Freie Presse Chemnitz)

★

#### *Zuschuss für den Erhalt der Burgruine*

100.000 Kronen für Unterhaltungsarbeiten an der Burgruine der Herren von Neuberg erhielt die Gemeinde Podhradí/Neuberg vom Bezirk Karlsbad. In der ersten Bauphase soll der große Keller der ehem. Brauerei gesichert werden. Als nächsten Schritt will die Gemeinde den Burgturm sanieren und mit einem Dach versehen. Die Gebäude des früheren Schlosses sind bereits vor über 100 Jahren ausgebrannt und vom Verfall bedroht. (Freie Presse Chemnitz)

★

#### *Hotelbrand in Asch*

Anfang Dezember war in der Nacht im Hotel „Pravo“ in der Gustav-Geipel-Straße (Stadtbahnstr. Hs. Friedl) ein Feuer ausgebrochen. Zwei Frauen konnten zum Glück durch den schnellen Einsatz der Feuerwehr gerettet werden. Eine der Frauen erlitt Verbrennungen und eine Rauchvergiftung und musste ins Ascher Krankenhaus gebracht werden. Die zweite Frau, die ebenfalls Rauch eingeatmet hatte, konnte an Ort und Stelle behandelt werden. Dank der schnellen Feuerwehr entstand nur ein geringer Sachschaden.

★

#### *Feuerwehr in der Ringstraße*

Im abgelauten Jahr kam es im Ascher Zipfel zu einigen Bränden, die sogar zwei Menschenleben forderten und eine schwere Brandverletzung zur Folge hatten. Erst vor kurzem war im Acher

Pflegeheim für Senioren in der Längengasse ein verheerendes Feuer in einer Einzimmerwohnung ausgebrochen. Dieser Brand kostete das Leben einer 77-jährigen Rentnerin, die unter noch nicht ganz aufgeklärten Umständen den Flammen zum Opfer fiel. Ende Dezember starb ein 48-jähriger Mann aus Nassen-grub den gleichen schrecklichen Tod, wenn auch aus Nachlässigkeit und in stark betrunkenem Zustand. Außerdem kam es im Laufe des Jahres zu einem Brand im ehemaligen Geipel-Betrieb, wo unachtsam mit einer Propangasflasche umgegangen worden war. Zum flächenmäßig größten Brand kam es aber auf dem Wiesen- und Waldgelände zwischen Nassen-grub und Himmelreich, der einen sehr großen materiellen Schaden verursacht hatte.

Bei all diesen und weiteren Bränden hat sich bestätigt, dass die Ausstattung der Feuerwehrwache am Ascher Postplatz nicht den Anforderungen genügt. Deswegen wurde schon vor längerer Zeit entschieden, dass die Feuerwehr in den jetzigen Bauhof an der Ringstraße umgesiedelt wird. In diesem Gebäude soll nach gründlicher Modernisierung ein komplexes Rettungssystem untergebracht werden, so neben der Feuerwehr, auch der schnelle Rettungsdienst der Notärzte. Der städtische Bauhof wird in den ehemaligen Schlachthof umziehen, an welchem die Umbauarbeiten schon fast abgeschlossen sind.

★

#### *Arbeiten gingen weiter*

Auch im Monat Dezember arbeitete eine Baufirma an der Neugestaltung der Umgebung des alten Rathauses. Nach der Renovierung und Modernisierung des alten Rathauses, die schon vor längerer Zeit abgeschlossen wurde, hatten sich die Stadträte entschieden, auch die Umgebung würdig zu gestalten. Hinter dem Rathaus wird eine neue Zufahrtsstraße mit Parkplatz entstehen. In der Nähe des Dr. Martin-Luther-Denkmal wird mit einer kleinen Mauer an die ehemalige evangelische Kirche erinnert, die 1960 Opfer eines Brandes wurde. Unterhalb des Rathauses in Richtung Johann Wolfgang v. Goethe-Platz (alter Marktplatz) soll eine Grünanlage mit Ziersträuchern entstehen, durch die die Umgebung des alten Rathauses würdig ergänzt wird. (Selber Tagblatt)

★

#### *Zigaretten, Sprit in Tschechien teurer*

Raucher und Autofahrer müssen in der Tschechischen Republik seit dem 1. Jänner mit höheren Preisen rechnen. Pro Schachtel Zigaretten sind demnach fünf bis sieben Kronen (ca. 15 bis 22 Cent) mehr fällig. Begründet wird die Anhebung mit einer höheren Steuer, die angeblich an die EU abgeführt werden muss. Der größte Zigarettenhersteller in der CR, der Tochterbetrieb von Philip Morris in Kuttenberg wollte die Preise um 4 Kronen, also um etwa 13 Cent erhöhen. Im Rahmen der Finanzreform der Tschechischen Regierung steigen auch die

Steuern für Kraftstoff. Seit dem 1. 1. 2004 ist deshalb Benzin um ungerechnet ca. vier Cent pro Liter, Diesel sogar um sechs bis sieben Cent teurer geworden. Es wird damit gerechnet, dass die Spritpreise nahe der deutschen und österreichischen Grenze stärker steigen als im Inneren des Landes.

Nur noch bis zu Silvester durften die Ständeverkäufer in Westböhmen hochprozentigen Alkohol und Zigaretten anbieten. Ab dem neuen Jahr ist der Verkauf dieser Ware außerhalb von gemauerten Geschäftsgebäuden und Imbißständen gesetzlich verboten. Bei Zuwiderhandlungen droht den Standbesitzern eine hohe Geldstrafe. Die tschechischen Gesetzgeber möchten mit dieser vor allem für die vietnamesischen Ständeverkäufer schmerzlichen Maßnahme dem Verkauf von

Schmuggelzigaretten und gepanschem Alkohol ein radikales Ende setzen. Die tschechischen Zollbehörden rechnen jedoch schon jetzt damit, dass die Ständeverkäufer auch nach dem 1. Jänner versuchen werden, das für sie so harte Gesetz zu umgehen. Die Beamten wissen, dass in den grenznahen Märkten sich vor allem Kunden aus Deutschland mit billigen Glimmstengeln eindecken. Man geht jetzt davon aus, dass die Zigaretten künftig ohne tschechische Banderole irgendwo an anderer Stelle diskret angeboten werden. Für raffiniert eingerichtete Verstecke wurde bereits vorgesorgt.

Nicht betroffen von diesen Maßnahmen sind alle alkoholischen Getränke deren Alkoholgehalt nicht über 15 Prozent liegt. (Selber Tagblatt)

☆

#### Spielcasino Asch

Einen Besitzerwechsel gab es beim Asch Spielcasino, das im ehemaligen Hotel Jägerhaus untergebracht ist. Zum Jahresanfang übernahm eine deutsche Betreibergesellschaft das Casino und die alleinige Geschäftsführung in Asch, nach einer einwöchigen Renovierung und Modernisierung. Der Betrieb führt die Bezeichnung „Le Jeton“.

#### Das Ascher Ländchen im Internet Aus unserem Gästebuch:

Martin NR, Braunschweig  
asmartinr@freenet.de

An Herrn Hecht: Die von Ihnen angegebene E-Mail-Adresse ist offensichtlich nicht korrekt!

Denkts nea Leitla fast niat zan glaub'm,  
ho neile khat an arch schäin Traum.  
Ho dean betracht als a Himmlsgschenk,  
wål ich zugern oa unna Heumat denk.  
Sehnsüchtge und mit grauß Valanga,  
binne am Ringwech um na Hainberg ganga,  
a grod in da seelichen Weihnachtszeit,  
unna Landl woa ganz häuch vaschneit.

De Lindenallee binne afegstiegt'n,  
am Grosbergla foharn de Kinna Schlien  
und weje uam af de Häich bin kumma,  
howe an Rundblick üwa de Stadt vüagnumma.  
Döi Aussicht woa mia altbekannt,  
schau üwe bis ins Bayernland,  
vl Dampfschlait und Fawariken wean eun buan,  
ja ja däu is a mal vl und fleiße garwat wuarn.

Stampf weiter in dean Pulverschneei,  
ban Tins sein Gart'n bleibe stäih.  
Af dera Schiewies is ja heit a Leb'm,  
vl Wintersportler häuts dau geb'm.  
Einigcha senn gstand'n ham angstle gschaut  
und sich dean Bergch niat oifahrn trauf.  
Ich hoos glei gneißt und dazou a weng glacht,  
deanan häuts Christkindl neia Breela bracht.

Bin weiterganga sua schäi stad,  
schau unte ins Tal bis Niederraht.  
De Luuft is sauber hell und kloar,  
oan Himmel niat a Wölkl woa.  
Ja hint va da Schwiewies linka Händ,  
dau stäiht ja nu döj alta Bänk.  
Dös Bankl koa ich niat vagess'n,  
als Schwammara ware oft draf gsess'n.

Da Wegch fuhart in Wold ei hauch vaschneit  
und a de Sicht is weg af einigcha Zeit.  
Im Summa dann däu de Vüagl singa,  
a Euchkatzl siehre heit grod springa.  
De Baima böing sich unter schwara Last,  
ich mach im Blockheisl a kleuna Rast.  
De Welt is friedle ma kennts fast glaub'm,  
hie und dort rutscht a wäng Schnee van Baum.

Bleib nu a wäng hock'n und denk sua droa,  
wej schäi doch unna Heumat woa.  
Schau af de Uhr as wiad häichsta Zeit,  
denn bis za da Rodlbahn is nimma weit.  
Kumm asser van Wold und ho wieda Sicht,  
van Klausenbergl zan neia Gricht.



Ringweg am Hainberg

Stäjh vurna Jahndenkmal und schau af,  
unna Turnvater haut heit a weiß Kappl äf.

Na Huhwegch kunnte niat oigägg,  
woa iamst vawaht und vulla Schneei.  
Stapf nehm dean Birknan und bleib uamaf,  
bis za Adlersstejch am Bejawegch draf.  
Vuana Rittersheisla stäjhe und dau möhje enk soogn,  
hauts af da Kirnguhr alfa gschlog'n  
und van allerletzten Schloogch,  
binne munter wuarn, draß'n woars Toooh.  
Sitz nu im Bett, simbalier und staun,  
dös Ganza woa nea, owa a schäina Traum.

(Gustav Stöss, Tann/Rhön)

Enka Gustl



# Roßbacher Ecke

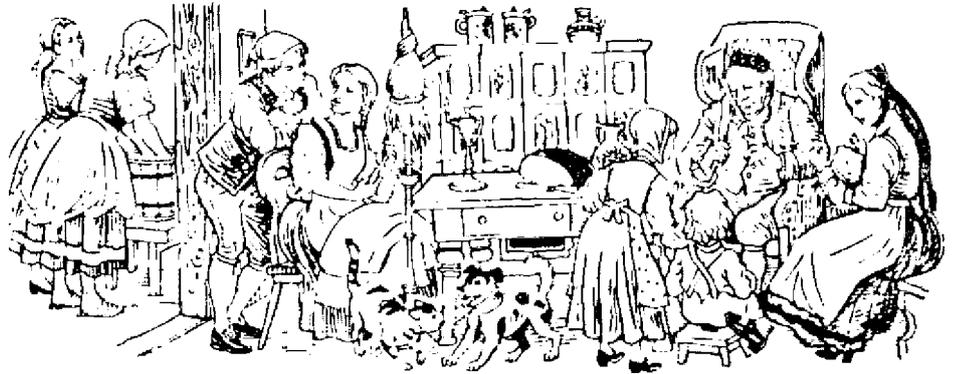
Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach  
mit Friederleuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

## Sua schnell vagajht die Zeit

Ja, gits denn dees, is denn des waoha?  
's is ja scha wieder Haochnaigaoha!  
's war doch grad äjescht Heilichand,  
war alles immerzdimme'ramt;  
de Baum oaputzt mit Luust und Mejh  
— ma moußt sich schick'n, ower wej! —  
Die Kniadla ballt, die Goas oabraot'n  
— wal ner die Keks scha bach'n war'n! —  
Die Dockerstumb oig'hult van Buad'n,  
aag'ramt, und Marzipanfichurn  
in jedas Schüwerl eicheg'legt,  
waal des dean Kinnern sua gout schmeckt.  
Afs Kanapee howe zaletzt  
nu a neis Pupperl afeg'setzt;  
die G'schenka g'hult as na Vasteck,  
a jedas af an annern Fleek,  
Pumpnickl und Stolln dabaa.  
No, hoffentle wird des aa g'nouch saal!  
Und is es endle nao suaweit,  
is b'schert und gessen — liewe Leit,  
nao sitzt ma dao, is ganz dapletzt.  
Sua ferchterle haot ma sich oog'hetzt.

Ach, wej der Baum scha dangeln tout!  
Dabaa g'fellt a ma nu sua gout.  
Am bestn is, ma laarl'n oo,  
aa wenn e nu ma Fraad droa ho.  
Die Sejbichkeitn fahl'n scha lang,  
stiwitzt ganz ohne Sang und Klang.  
Und daou mit derer Docherstumb  
spielt najmezma'jha. Und warum dej  
Balch koa Luust zan Spieln ma'jha ham:  
laagessn is as Marzipan!  
Dej ram e aa weg. Platz wird nao.  
Und ich wia endle wieda fraoh.  
Doch ois weiß ich scha heit ganz g'wieß:  
afs Gaoha, wenn Weihnacht'n is,  
howe dejselwa Plaoch und Mejh.  
Ma mecht's halt gern as Affnlej.

Elli Oho-Gräf



Winter in einer Egerländer Bauernstube

brennt ein Stachel im Fleisch: Vor einem Haus herrscht völlige Ruhe über einem geräumten Vorplatz. Hier residiert der frühe Schaufler. Auch heute gewann er den Wettlauf „Wer räumt als erster?“ Schon zu nachtschlafener Zeit kratzte er bei jedem Schaufelstreich besonders genau am Boden entlang, damit alle, die noch in ihren warmen Betten träumten, aufwachten und ein schlechtes Gewissen bekamen. All den späten Schauflern sei allerdings ein Trost gewiss: Der Streiber hatte in den Räumpausen niemanden, der sich mit ihm unterhielt. *Sabine Kuhn*

## „Quax der Bruchpilot“ — Kinoerinnerungen

Kürzlich saß eine Handvoll Freunde beisammen, einer von ihnen war aus der alten Heimat zu Besuch gekommen. Es wurde dies und jenes erzählt, schließlich kam man auf die ersten Kinobesuche. Mit Vorliebe suchte man sich Filme aus, die nicht jugendfrei waren. Lächerlich zu dem, was heute im Fernsehen gezeigt wird. Aber, alles musste seine Ordnung haben. Da schoss dann der Kopf vom Hansels Franz aus seinem Kombüschchen heraus: „Wos, diats wöllts viazeah Gata sa, schauts daßts weiterkummts.“ Nun war man eben etwas klein gewachsen. Man schickte einen Kameraden vor, der auch nicht älter aber größer war. Der kaufte dann gleich mehrere Karten. War man dann endlich drin, gab der Platzanweiser, der Hausners Adam, seine Anweisungen: „Gell dass zas wißt, wea min Steijdalan knarrt oda sch... (sagen wir mal „stinkt“) wiad aussigschmissn.“ Trotz dieser Verbote war die Luft nicht die Beste und Adam kam bald mit seiner Spritze und verstäubte „Duft“. Tschit, tscht, das ging ziemlich laut. Man hielt die Kappe hoch, die roch dann noch eine

Zeitlang gut.

Der in Roßbach verbliebene Schulkamerad konnte die höchste Story erzählen: Die Roßbacher Freunde waren schon alle fort, aber in Thonbrunn hatte er noch einen. Der kam eines Tages und sagte: „Du, in Elsta spieln se ‚Quax der Bruchpilot‘, des schaumt uns oa.“ Es wurden noch zwei Freundinnen aus Adorf abgeholt und es ging alles gut. Heimzu ereilte sie aber das Schicksal. Das Geklapper der damals durch eiserne Kappen geschützten Schuhsohlen erregte die Aufmerksamkeit der sächsischen Grenzwächter. Der ostdeutsche Arbeiter- und Bauernstaat schien auch den tschechischen Genossen nicht so ganz zu trauen. Die beiden Kinogänger wurden erst mal zwei Tage inhaftiert und immer wieder verhört. Schließlich wurden sie nach Zwickau abtransportiert. Nun hatte aber keiner von beiden zu Hause erzählt was sie vorhatten. Die Eltern waren in Sorge. Durch eine mit einem Grenzer verheiratete Roßbacherin konnte in Erfahrung gebracht werden, dass zwei tschechische Spione verhaftet worden seien. Mit ihrer Hilfe wurde auch ein Wurstpaket nach Zwickau gebracht. Die Verpflegung dort war nämlich miserabel. Spinat aus Rübenblättern und trockenes Brot tagaus, tagein. Nachdem nichts aus ihnen herauszubekommen war, wurden sie nach drei Wochen entlassen mit der Aufforderung: „Geht zur evang. Bahnhofsmmission, da kriegt ihr eine Fahrkarte!“ Immerhin musste dann wieder von Sachsen heimgelaufen werden, denn nach Roßbach fuhr ja kein Zug. Die Lust auf Kino und Adorfer Mädchen war dann eine Zeitlang vergangen.

**Treue Bezieher werben neue Bezieher!**

## Schaufologie

Heute schon geschaufelt? Nein? Dann nix wie raus! Denn Schneeräumen offenbart den wahren Charakter der Nachbarn. Sehen sie dort, den Gesundheitsbewussten. In Pullover, Jakke, Mütze, Schal und Handschuhe eingemummt, treibt ihm die Räumerei den Schweiß auf die Stirn. Oder der Sportliche, der losschaufelt wie bei einem Rekordversuch. Daneben werkeln der Akkurate, dessen Schneehaufen mit dem Lineal abgezikelt sind, dem kein Mikro-Eisfleckerl entgeht und der Ausrüstungsfan — zu erkennen an seinem Sortiment von Aluschaufeln und Kratzgeräten verschiedenster Größe. Allen gemeinsam

„Winterbilder“



„Im Schlegels Eck in der Neuen Welt: Erwin Schlegel und Arno Rei beim Schnee „scho-ren“.“



Dieses Foto aus dem Nachlass von Hilde Müller geb. Rank gibt uns Rätsel auf. An dem Haus im Hintergrund ist ein Schild

„Ludwig“ zu lesen, es dürfte das Geschäftshaus Ludwig-Töpferhans am Beginn der Ascher Straße sein. Gegenüber war ein Rank-Garwerskarl Haus mit großem Garten, hier könnten sie ihre Schneehütten gebaut haben. Sitzend wahrscheinlich Hilde Rank und ihr Bruder Ottomar. Wer sind die anderen Kinder?

Bei diesem Bild handelt es sich um eine damalige Wahlpropaganda. Stransky hat damals für die Gewerbetarpartei kandidiert — und auch gewonnen. Wahrlich eine billige Werbung mit etwas Schnee und eine Handvoll Braunkohle!

damaligen Verhältnissen einen großen Wert, denn Taschengeld gab es nicht. Für die Kinder der arbeitenden Bevölkerung war dies eines der wichtigsten Ereignisse des Jahres.

Gesprächsstoff für lange Zeit gab das „Fosnats Wettreiten“ zwischen dem Drossel-Päita und dem Rittingers Wirt, bei dem der Tippmanns Balwierer als Schiedsrichter fungierte und besonders für die Kinder lustig anzusehen war. Start war beim Buchbinder vor der Ladentür, die Rennstrecke ging über den Marktplatz bis zur Ritters Mine. Bevor der Schiedsrichter das Zeichen zum Start gab, überprüfte er umständlich Ross und Reiter. Der Päita saß, mit dem Tragkorb auf dem Rücken, stolz auf seinem Rennpferd, der Rittiger in Reiterkleidung daneben. Auf das Startzeichen preschten beide los, aber mit des Schicksalsmächten konnte auch der Päita kein Bündnis flechten, denn auf halbem Wege fiel er vom Pferd und die „Milchloibla“ aus seinem Korb rollten nach allen Seiten in den Schneematsch. Großes Gelächter und Geschrei quittierten diesen Husarenritt, der zum Glück keine Folgen hatte. Obwohl es durch den Runterfall Päitas keinen Sieger gab, weil Rittiger neben seinem gestürzten Konkurrenten stehen blieb, musste die vorbereitete Siegesfeier bei der Rittersmine durchgeführt werden. (Eingesandt v. Reinhold Martin, Röthenbach)



Ziemlich an derselben Stelle: Neue Welt Mütter und Kinder mit dem Schlitten unterwegs. Von links: Elfriede Pastor, Helga Müller, Anneliese Pastor, Renate und Else Woeschka.

## Schneelandschaft

Herrlich liegt die Welt im Schnee, alles weiß, soweit ich seh' und es funkeln überall glitzernd Schnee und Eiskristall. Alles liegt ganz tief versteckt, Flur und Feld mit Schnee bedeckt, nur der Bach sich murmelnd regt, der den Frost nicht stillgelegt. Und das Herz genießt voll Wonne Schnee und Eis und Wintersonne!

Marie Luise Bald

## Die Fosnat

Der Faschingsdienstag war der Austragungstag alter Sitten und Gebräuche im Ort. Nachmittag war schulfrei, die Mädchen kamen kostümiert und mit einer großen Haarschleife geziert in die Schule. Die Buben gingen nach der Schule verkleidet mit einer Larve vor dem Gesicht und einem Kochlöffel in der Hand in die Nachbarhäuser, wo sie mit dem Finger auf dem Kochlöffel rührend um eine Spende baten. Meistens bekamen sie einen Kreuzer, wofür sie beim Zuckerbäcker Hundhammer (neben Buchbinder) Brustzucker kauften. Die gesammelten Kreuzer hatten bei den

## Roßbacher Kirche

Die Plauener Freie Presse meldet:

„Außenputz für Kirche in Hranice/Roßbach. Einen Zuschuss von 100.000 Kronen zu Reparaturarbeiten an der Kirche hat die Stadt Hranice vom Kulturministerium erhalten.“

Hoffentlich ist der Zuschuss nicht schon bei der Innenrestaurierung mit verbaut worden. Auch die Außenfassade hätte eine gründliche Renovierung bitter nötig.

## www.rossbach-boehmen.de

Allein in der Woche vom 10. bis 16. 11. 2003 wurde auf die Roßbacher Webseiten 114 mal zugegriffen. Das ist doch ein schöner Erfolg. Gerade jetzt im Winter, wenn etwas mehr Zeit ist, sollte man sich doch mal mit Roßbach im Internet samt Adressbuch anschauen. Es lohnt sich!

## Schmunzelecke

### Lachen ist gesund!

Ab 2004 wollen wir eine Schmunzelecke einrichten, wo es immer ein bisschen was zu lächeln gibt.

☆

Ein paar nicht mehr ganz junge Damen trafen sich zum Kaffeekränzchen und „Doppelkopf“-spielen. Nebenbei wurde noch so manches aus der Jugendzeit erzählt, u. a. was man für Chancen beim anderen Geschlecht hatte. Eine erzählte: „Mir ist sogar einmal ein leibhaftiger König zu Füßen gelegen.“ Darauf ihr gegenüber: „Dau is da wull da Herzkönig oigfalln gwesn.“

### Roßbacher in Chile

(Fortsetzung und Schluss)

In dieser vierten und letzten Folge möchte ich über die Teppichfabrikation in Puyuhuapi berichten.

Helmut Hopperdietzel jun. ist jetzt 35 Jahre alt und sieht aus wie ein richtiger Patagó: groß gewachsen und mit Schuhgröße 46. Die indianischen Ureinwohner Patagoniens wurden wegen ihrer großen Füße (patagones) von den spanischen Eroberern so genannt. Die blonden Haare und die vor Energie blitzenden hellen Augen erinnern aber an seine deutschen Vorfahren. Er spricht Deutsch mit deutlichem Roßbacher Zungenschlag, da er bei seinen Eltern in Puyuhuapi aufgewachsen und in Coyhaique in die Schule gegangen ist. Die Teppichknüpferei hat er bei seinem Onkel Walther gelernt und von ihm die Fabrik übernommen. Wie bereits berichtet, baute Walther Hopperdietzel die Teppichstühle nach alten Zeichnungen aus Roßbach. Wahrscheinlich würden sie bei uns heute in einem Industriemuseum stehen. Die Wolle für die Teppiche kommt aus Argentinien, wird in Santiago gesponnen und in Puyuhuapi mit Schweizer Farben lichtecht gefärbt. Viele der Arbeiter und Arbeiterinnen sind schon seit Jahrzehnten beschäftigt, die Töchter lernen die Knüpfarbeit von den Müttern.

Helmut jun. ist mit der Chilenin Veronica Ralph verheiratet, sie haben zwei Kinder. Veronica kam zum ersten Mal als junge Praktikantin (sie wollte Designerin werden) für kurze Zeit nach Puyuhuapi. Als dann nach dem Brand der Teppichfabrik Anfang der 90er Jahre der damals fast 80jährige Walther Hopperdietzel nach ihr rief, überlegte sie nicht lange, kam und rekonstruierte die verbrannten Teppichvorlagen und blieb für immer. Ein Jahr später haben sie geheiratet. Eine Liebesgeschichte am Ende der Welt! Seit 1994 sind die beiden Eigentümer der Fabrik. Aber es gibt auch Absatzprobleme, bedingt durch die Schwierigkeiten beim Versand und bei der Lieferung. Im Internet ist die Fabrik unter [www.puyuhuapi.com](http://www.puyuhuapi.com) zu besuchen. Über die Geschichte und die verschiedenen Teppichmuster erfährt man da viel Wissenswertes. So hat auch die „Welt am Sonntag“ im Januar 2003 in einem Artikel über „Deutsche Wertarbeit in Chile“ berich-

### Alte Profi-Bilder

Aus den Archivbeständen von Arno Ritter und vielen anderen sind verschiedene gute alte Bilder da. Wir wollen das eine oder andere veröffentlichen, vielleicht werden noch Landsleute erkannt.



Bei diesem Bild handelt es sich um den Jahrgang 1911. Eine Schülerin haben wir erkannt: 1. Reihe (sitzend), 1. von links Erna Hendel, Einöde 158.

Wer kennt mehr? Bitte melden an Helga Schlosser, Maisacher Weg 1a, 82275 Emmering



### Ein weiteres Tanzstundenbild

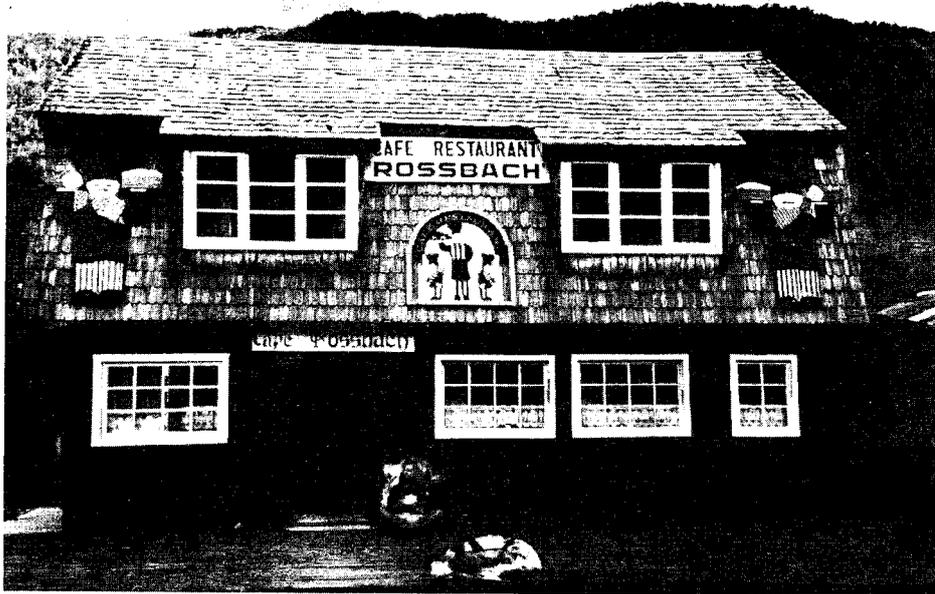
Von links: Gretel Müller - Herbert Wurlitzer, Gertrud Wettengel - Otto Ludwig, Ella Jäckel - Gottfried Hoffmann, Else Müller - Ernst Zschörp, Martha Wollner - Waldemar Ludwig. Tanzlehrer war Herr Lorenz aus Asch.

tet. Außer traditionellen chilenischen werden auch moderne Muster angeboten, und man glaubt es kaum, auch die alten klassischen Muster, wie wir sie aus Roßbach kennen, werden hergestellt. Ein Besuch im Internet lohnt sich auf jeden Fall!

Übrigens: die Zwillinge sind angekommen! Der Bruder von Helmut jun., Fritz Hopperdietzel, ist mit Marisol Jiménez verheiratet. Fritz ist für das Land der

Familie zuständig. Außerdem besitzt er ein paar Baumaschinen, für die er Aufträge für Erdarbeiten annimmt.

Die Babies wurden im August geboren und haben deutsche Namen: Martin und Kathrin. So ist auch sichergestellt, dass der in Chile gewiss ungewöhnliche Name „Hopperdietzel“ nicht aussterben wird. Immerhin tragen bis jetzt zehn diesen Namen, und vielleicht werden es noch



*Café Roßbach, das von der Frau von Helmut Hopperdietzel sen. geführt wird.*

ein paar mehr.

Leider konnte ich die Teppichfabrik nicht besuchen. Es war ja bereits nachts um 12 Uhr und am nächsten Morgen, als wir aufbrechen mussten, war die Fabrik noch geschlossen. Als Souvenir aus Puyuhuapi habe ich mir einen kleinen Musterteppich mitgebracht. Hinter den bunten Holzhäusern im Vordergrund erheben sich vor einem stahlblauen Himmel die schneebedeckten Gipfel der Berge.

Dieser Anblick muss es wohl auch gewesen sein, der die Auswanderer aus Roßbach an Puyuhuapi so fasziniert hat, dass sie geblieben sind. Auch mir wird er unvergesslich bleiben. Nach einer herrlichen Nacht in einem warmen, trockenen Bett, ist das Rotel am frühen Morgen startbereit. Luisa muss sich noch viele Dankesworte anhören und freut sich über einen Berg gebrauchter Kleidung für die Dorfbewohner. Der Abschied fällt mir schwer und ich hoffe, dass dies nicht zugleich das erste und letzte Treffen war. Beide, Klaus Hopperdietzel und Luisa Ludwig, haben mir zwar versprochen, zum nächsten Familientreffen im August 2004 nach Deutschland zu kommen, aber wer weiß, was bis dahin ist und Deutschland ist weit . . .

Damit möchte ich meinen Reisebericht über die Roßbacher in Chile beenden. Unsere Reise ging noch weiter in den Süden Chiles, nach Argentinien über die endlose wüstenähnliche Hochebene zu den größten Festlandgletschern der Welt bis Feuerland und über Argentinien an der Ostküste Südamerikas entlang nach Buenos Aires, von wo aus der Rückflug erfolgte. Heute, nachdem fast ein Jahr seitdem vergangen ist, packt mich die Neugierde, was es dort noch alles zu entdecken gibt, vor allem die phantastische Landschaft, wie sie wohl bei schönem Wetter aussehen mag. Ich glaube, ich bin noch nicht das letzte Mal in Puyuhuapi gewesen . . .

☆



*Bild von Roßbach, das im Wohnzimmer von Luise Ludwig hängt und vermutlich von deren Vater nach Chile gebracht wurde.*

Wir bedanken uns bei Gerda Springer sehr herzlich für den Bericht von ihrer Chile-Reise. Sie hat uns einen lebhaften Eindruck dieses Landes an der Südspitze Südamerikas vermittelt, von dem wir ja im allgemeinen wenig wissen. Auch die Nachkommen der Roßbacher Auswanderer hat sie uns recht anschaulich vorgestellt. Auch im fernen Urwald hat sich also noch Roßbacher Lebensart erhalten.

Gerda Springer scheint die Reiselust ihres Großvaters Karl Knöckel geerbt zu haben, der in seiner Jugend auch weit herumgekommen ist, sogar bis nach Amerika. Wieder heimgekehrt, gründete er eine Familie und zog sich in das stille Tal der Sandmühle zurück.

### Wir gratulieren

Wir gratulieren zum 80. Geburtstag Frau *Elfriede Wunderlich*, geb. Ritter.

Kaum zu glauben, dass es bereits 80 Jahre her ist, dass sie am 10. 1. 1924 in der „Mollmühle“ in Gottmannsgrün das Licht der Welt erblickte.

Wir wünschen ihr noch viele glückliche und gesunde Jahre an der Seite ihres Mannes und uns weiterhin ihre Mitwirkung an unserem Heimatblatt.

## Spende

Zur Erhaltung der Roßbacher Ecke von Frau *Elfriede Wunderlich* anlässlich ihres 80. Geburtstages 50 Euro.

25 Euro von *Helga Schlosser*, Emmerring.

## Unsere Toten

*Lydia Schlögel*, geb. Sandig, verstarb am 3. 12. 2003 im 70. Lebensjahr in Woja bei Rehau. Sie lebte zuletzt bei ihrer Tochter in Tirschenreuth.

☆

Im alten Jahr wurden uns noch zwei Sterbefälle mitgeteilt, leider ohne nähere Angaben:

Frau *Else Künzel* (Christl), Gröbenzell, geb. 22. 7. 1913, der wir im Sommer noch zum 90. Geburtstag gratulieren konnten.

☆

Frau *Elsa Lintl* geb. Beck, München-Aubing. Sie wurde am 12. 12. 1922 in Gottmannsgrün geboren (Beckenlowel).

☆

Frau *Vera Hohberger* verstarb am 23. 12. 2003 in der Kreisklinik Fürstenfeldbruck im 69. Lebensjahr nach längerem Leiden.

## LESERBRIEFE

Auf den Leserbrief in der Dezember-Ausgabe haben wir gleich drei Rezepte erhalten. Da alle ein wenig anders sind, hier alle drei zur Auswahl und noch ein Rezept für einen Kartoffelkuchen:

Grundrezept für Benkst(r)iez (Erdapflhefakniarl). 500 g Mehl, 1 Würfel Hefe, 1 Ei, ca. 1/4 l Milch, 1-3 Eßlöffel Zucker, Salz. Das Grundrezept ist eigentlich immer dasselbe, aber an den Erdepfln scheiden sich die Geister. Drei bis sechs Kartoffeln werden genannt, roh oder gekocht, aber auch rohe und gekochte zusammen, „kochta-greijna“ sozusagen.

Verfeinert wird das ganze durch Zitronenschale, Rosinen, Zimt. Im bayerischen Stiftsland ist es auch noch Anis und Fenchel. Zum Ausbacken Butter, Margarine oder Schweinefett.

Wie beim Hefeteig üblich ein Dampferl machen. Mit der restlichen Milch die roh geriebenen und etwas ausgedrückten Kartoffel anrühren, Ei unterrühren und dann alles unter den Vorteig kneten. Die gekochten, durchgedrückten Kartoffel sollten noch heiß sein. Der Teig soll schön locker sein, dass man ihn in die Pfanne schütten kann. An warmen Ort gehen lassen. Fett in der Pfanne zerlassen. Eine eiserne Pfanne wäre am besten. Die Emaillepfanne vom Elektroherd geht auch. Der Teig ist nicht hoch in der Pfanne. Nochmal ein bißchen gehen lassen. Dann mit Fett bestreichen und bei guter Hitze 1/2 bis 3/4 Stunde goldbraun backen. Evtl. nochmals mit Butter bestreichen und zuckern. Schmeckt gut zu Suppe aber auch zum Wein oder aufgeschnitten mit Butter, Honig oder Marmelade.

*Helga Schlosser, Emmerring*

☆

Gestern erreichte mich die Dezember-Ausgabe des Ascher Rundbriefes, die ich sofort von Anfang bis zum Ende las. Unter der Spalte „Leserbrief“ wird um ein Rezept des Bänkstiezels gebeten. Nachstehend darf ich Ihnen eines nennen, das von der Großmutter meines Mannes (Ernst Obert aus Asch) überliefert ist. Er wäre Herrn Carl Tins bestens bekannt, denn unter seiner Leitung lieferte er manchen Artikel ab, leider verstarb mein lieber Mann vor gut drei Jahren. Ich persönlich stamme aus Haslau, möchte aber weiterhin Bezieherin des Ascher Rundbriefes bleiben.

**Bänkstiezel:** 500 g Mehl, 20 g Hefe, 180 g Zucker, etwas Salz, 3/8 l Milch. Aus diesen Zutaten mit ca. 1/4 l warmer Milch einen Teig rühren und ca. 1/2 Stunde gehen lassen. Vorher ein kleines Dampf ansetzen, das zugegeben wird.

Inzwischen 6 große, rohe Kartoffel schälen, reiben und gut abtropfen lassen, dann mit der restlichen heißen Milch überbrühen. 2 gekochte Kartoffel vom Vortag gerieben zum Mehlteig geben. Des weiteren zufügen: 1 bis 2 Eier, Rum, etwas Zimt, etwas Öl und 200 g Korinthen und Rosinen.

Alle Zutaten gut mischen, in eine mit Butter sehr gut gefettete Pfanne einfüllen und nochmals ca. 1/2 Stunde gehen lassen. Auf der unteren Schiene, bei guter Hitze 1 bis 1 1/4 Stunde backen. Nach dem Abkühlen mit Puderzucker bestäuben. Ich wünsche gutes Gelingen!  
*Emmy Obert, Vellmar*

★

**Rezept für „Bänkstiezel“.** Zutaten: 1 kg Mehl, 125 g Zucker, 125 g Fett, 500 g gekochte Kartoffel, 1 Eßlöffel Anis, 1 Prise Salz, 2 Würfel Hefe, Milch nach Bedarf, Fett für die Pfanne.

Zubereitung: Mehl in die Schüssel sieben, in eine Mulde die zerbröckelte Hefe, 1 Eßlöffel Zucker und 4 bis 5 Eßlöffel lauwarmer Milch dazugeben, zu einem Vorteig rühren und gehen lassen (ca. 15 Minuten). Kartoffel schälen, auskühlen lassen, durch die Kartoffelpresse drücken, zusammen mit Zucker, Fett, Anis, Salz und eventuell noch mit etwas Milch zum Vorteig geben. Zu einem geschmeidigen Teig verarbeiten, Pfanne (oder Auflaufform) gut fetten, Teig einfüllen und nochmals gehen lassen. Bei 150° C 40 bis 45 Minuten backen.

**Rezept für Kartoffelkuchen.** Man löst 50 g Hefe in 3 Eßlöffel lauwarmen Wasser auf, rührt 250 g feines Mehl hinzu und lässt dies Hefenstück an einem warmen Ort nochmal so hoch aufgehen. Dann mischt man einen reichlichen Suppenteller voll gekochte, geriebene Kartoffel, 3 Eier, 125 g Butter, 2 Löffel Zucker und etwas Salz hinzu, knetet den Teig tüchtig durch, rollt ihn auf einem erwärmten, bemehlten Blech fingerdick aus, sticht ihn mit der Gabel, übergießt ihn mit zerlassener Butter, streut dick Zucker darüber, besprengt ihn nochmals mit zerlassener Butter und bäckt ihn ca. 30 Minuten schön braun. (Dieses letz-

te Rezept ist aus dem „Thiersheimer Kochbuch“ von 1996.)

*Richard Heinrich, Selb-Plössberg*

★

### **Wöi iech Semmlkniala gmacht hoo** (Von Richard Heinrich)

Ma Frau moußt amal annaran Sams-toch arwan, woos ja fröiha öfta vieakumma ies. Sie haout za miea gsagt: „Eichtlich wollt iech aff Mittwoch Semmlkniala machn, owa dös wird halt a weng spaat wean, aussa Du brängatst döi zamm?“

„Dös ies fua mie eichtlich koa Problem“, hoo iech draaf gsagt. Sie haout miea dann gsagt, woos iech allas dazou bräuch, zan Beispül: Semmln, A Aa (Ei), a weng Mülch, a Zwiefl, a poa Semmlbräisala, a weng Möll, Solz, Petasilie und ah a weng Pfeffer mou eiche.

Wöi sie va da Tüa asse ies, haout sie nu a weng glacht und gsagt: „Daou bin iech owa neugierich, woos dös wird!“

Iech hoo dann spaata oagfanga dös Zeich allas zamm za richtn, hoo allas aagröiat und ah schäina runda Kniala gmacht, sua dass iech selwa ma Fraad droa ghat hoo. Wöi dann Zeit zan Kochn woar, howe die Kniala innaran Tuapf mit kochendn Wassa eiche. Iech hoo an Tiesch schäi deckt, as Fleisch und die Bröih woarn ja schaa ferte, dös moußt nea nu aafgwärmt wearn.

Wöi die Frau kumma ies, woar allas schaa ferte und iech wollt die Kniala assn Tuapf huuln, owa iech hoo koins mäiha gseah.

Es woar nea nu sua Breizeich drinna — iech mou dabaa woos vagessn oda falsch gmacht hoom.

Ma Frau haout mieh oagschaut und grinst, dazou haout se gsagt: „Ja, ja, fua Diech ies dös Knialakochn ja üwahaupt koa Problem!“

*Richard Stöfer:*

### **Die Ascher Fosnat**

Häts denn des Ding schä ghäihat, zan ta-ta-ra-ta-ta:

In Asch wiad öitz bäl wieda amäl die Fosnat saa.

Däu gitts koa Sorgh, koa Traua, däu is kaam Zeit zan Be(t)n, drei Togh gitts wos zan Schaua, is dees a lustigs Lebm!

Däu is a gräußa Umzugh, sänn latta Fosnatsnoarrn, die oin, döi gängan z' Fouß und die ännern, döi wern gfoahrn.

Sua zöihan döi däu unte, äls wenn se dämonschiern.

In Äsch da Mäla Friedrich dea tout des ärränschiern.

Däu schaua älla Leit und wens glei rängt und schneit, däu kummans üwaräl hea und wolln dean Umzugh seäh.

Die Föiß, döi fröißn bäl fürn Prinzn Kärneväl, denn suawoos siaht ma jä as Gäuha nea amäl.

Und bricht die Nächta näu eina,

näu gäiht de Gochad läus, sua ümma hälwa neina kinnt schä da äiascht Stäuß in älla gästwirtschaisa, van Löw und af da Post und in die Käffehaisa, wal heit die Hetz nix kost. Däu woiß ma mänchmäl gäua niat, is a Weiwatz oda a Moa, wal d' Weiwa oft die Huasn und die Manna d' Röck hänn oa. Däu hänn die Leit koin Änstand niat, koa Schänd und koa Mänia, denn vurnan Gsicht, däu hänn se jä a Fosnatslärvn via. Jä des is intressant, däu siaht ma ällahänd, däu kinnt fei ällas droa, wos fröiha Mode woar. Jä, däu gäihts luste her, 's gäiht ällas kreiz und quer, denn suawos koa ma nääh in Äsch die Fosnat seäh.



### **Die Chronik des Franzensbader Kurorchesters (Auszüge)**

Es hat wohl nicht wenige Ascher gegeben, die in früheren Zeiten nicht schon einmal ein Kurkonzert in Franzensbad erlebt haben. Ein solcher Besuch galt damals als ein Ereignis von ganz besonderer Art.

Schon während der ganzen Woche freute man sich darauf, wenn es hieß: „A Sunnte fahrn ma af Franznsbad“ und für ein solches Ereignis wurden die besten Kleider und Anzüge angelegt.

Im Ascher Rundbrief vom Juli 2000 berichtete ich über die gefährdete Existenz der Kurkapelle — sie benennt sich jetzt Orchester Franzensbad — und wie es unter tätiger Mithilfe meines Vereinskameraden vom Schönwalder Verkehrsverein, Kurt Schneider, gelungen ist, das Schlimmste von der Kapelle abzuwenden, indem er Konzerte im bayerischen Raum organisierte. Er war es auch, der gemeinsam mit dem Direktor der Kapelle, Prof. Slavicek wiederholt eindringlich die Stadt- und Kurverwaltung von Franzensbad vor den Folgen einer Auflösung dieses Orchesters warnte, als sich herumgesprochen hatte, dass ein wesentlicher Teil der ständigen Kurgäste fernbleiben würde, falls es keine Kurkonzerte mehr gäbe. Diese Argumente haben zweifellos Wirkung gezeigt und jetzt scheint die Existenz der Kapelle gesichert. Ihre Stärke beträgt zur Zeit etwa 20 Musiker.

Inzwischen ist das Orchester fester Bestandteil des Kurbades Bad Alexandersbad, sowohl mit dem kompletten Orchester, als auch mit dem Quartett (Klavier, Geige, Cello, Klarinette).

Kurt Schneider war es, auch, der es trotz vieler Schwierigkeiten fertig brachte, ein gemeinsames Konzert mit dem Selber Malergesangsverein auf die Beine zu bringen. Es war ein kulturelles Ereignis ersten Ranges und fand am 31. Juli dieses Jahres im Rosenthal-Theater statt. Das Konzert umfasste eine Bandbreite von Opern- und Operettenmelodien bis zu Glenn Miller. „Gemeinsames Hörvergnügen — Sang und Klang an einem Sommerabend“ lautete die Schlagzeile der örtlichen Presse.

Aber nun zur Chronik selbst: Aus den wenigen Quellen, die noch erhalten sind, geht hervor, dass die Geschichte der Kurkapelle bis in das Jahr 1785 zurückreicht und das ist bemerkenswert, denn erst 1793 war das offizielle Gründungsjahr von Franzensbad. Die Vorläufer der Kapelle waren Stadttrompeter, die vom Egerer Stadttore aus zu Ehren eines neu angekommenen Kurgastes die Begrüßungsfanfare geblasen hatten, wobei zu bemerken ist, dass in den Anfängen des Kurbetriebes von Franzensbad, alle verwaltungstechnischen Arbeiten, insbesondere die Unterbringung der Gäste, von den zuständigen Ämtern in Eger erledigt wurden. Von dort aus besuchten die Kurgäste die Franzensbader Quellen zu ihren Trinkkuren. Die Stadttrompeter wurden von Eger bezahlt und allmählich ging aus diesen Bläsern die Kurmusik hervor. Im Jahr 1785 vermerkte Johann Wolfgang v. Goethe in seinem Kostenbuch: Den Musikern für das Blasen bei der Quelle 1 fl., den Harfenisten 30 fl.

Der Chronikschreiber aus Karlsbad schrieb im Jahre 1785, dass der begabte Musiker Johann Schmidt aus den benachbarten Musikern eine Kapelle zusammengestellt hat, die jeden Morgen zwischen der 7. und 8. Stunde bei der Neuen Quelle hauptsächlich musikalische Stücke aus den neuen Opern spielt. Schmidt dürfte somit als der erste Kapellmeister einer Kurkapelle gelten. Das Niveau dieser ersten Musik war aber noch nicht das Beste, wie der spärlichen Chronik zu entnehmen ist. Im Jahr 1841 erschien in der Presse eine Beschwerde auf einen frühzeitigen Abschluss der musikalischen Unterhaltung. Die Kapelle, engagiert vom Egerer Magistrat, hat Anfang September wie immer aufgehört zu spielen. Das warme Wetter hat aber die Saison verlängert und der Magistrat musste auf Wunsch der Kurgäste die Kapelle zurück in den Kurort bitten.

Das Kurorchester hatte zu dieser Zeit acht Musiker und war auf finanzielle Beiträge der Kurgäste angewiesen. Nach jedem Auftritt wurde das Geld in einem Noten-Part gesammelt. Später wurde das tägliche Kassieren als Ballast abgeschafft und ein Suskriptionsbuch mit einer Liste der Kurgäste eingeführt, wo sich jeder mit Unterschrift eintrug und

einen Betrag für die Musiker gab.

Nach der Selbstständigkeit der Stadt Franzensbad entdeckte man in der Chronik des Egerer Geschichtschreibers Pröckl wenigstens Grundangaben über das „Bader Kurorchester“. Im Jahre 1852 ist die Zahl der Musiker auf zwölf gestiegen, im Jahre 1854 wurde das Orchester um weitere fünf Musiker vergrößert. Das Orchester sollte vom 10. Mai bis 15. September täglich von 6 bis 7 Uhr bei der Salzquelle, (vermutlich Glauberquelle) von 7 bis 8 Uhr bei der Franzensquelle, von 11 bis 12 Uhr und von 18 bis 19 Uhr im Park spielen. Später wurden die Konzerte auch auf der Ludwigsanhöhe (??), in Oberlohma und ab 1859 auf der Antonienhöhe veranstaltet.

Im Jahre 1859 führt Franzensbad eine Musiktaxe ein. Zur Bildung des erforderlichen Hinterlandes lässt der Ort drei Musikpavillons bauen, bei der Kolonnade der Salzquelle, bei der Franzensquelle im Park. Ende der fünfziger Jahre entstand das erste Gruppenbild. Die Herren tragen Frack und Zylinder. Es ist nicht mehr eine Musikergruppe, die nach der Vorstellung die Kurgäste um eine finanzielle Unterstützung bittet, sondern ein etabliertes Kurorchester. Die Kurseason ist in dieser Zeit ohne das Orchester undenkbar. Ein weiterer Meilenstein in der Historie des Orchesters ist das Jahr 1869. Nach einer Reihe von Beschwerden der Kurgäste wurde die Abendmusik in den Straßen — die Ständchen — widerrufen und das Kurorchester tritt zwei Tage in der Woche im größten Kurcafé auf. Die Musikerzahl beträgt zu dieser Zeit mit dem Kapellmeister 28.

(Schluss folgt)

#### DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Münchner Ascher Gmoi** hatte am 4. Jänner einen zufriedenstellenden Besucher-Nachmittag im „Garmischer Hof“ in München zu verzeichnen. Es ist immer wieder ein großes Bedauern, wenn einige Ascher Landsleute aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage sind, den einen oder anderen Ascher Nachmittag in unserem Gmoilokal zu besuchen. Wir möchten ihnen allen von hier aus unsere allerbesten Wünsche zur baldigsten Genesung schicken, damit sie bald wieder in unserer Mitte sein dürfen.

Die Gmoi-Sprecherin wünschte allen Anwesenden ein gesundes und glückliches Jahr 2004.

Danach wurden die Geburtstagskinder vom Monat Jänner mit großem Applaus beglückwünscht, das waren: Frau Erna Martschina am 7. 1., Frau Dr. Luciana Friedrich ebenfalls am 7. 1., Frau Lotte Haehnel, Herr Alfred Donner und Herr Willi Lang haben am 8. 1. Geburtstag. Frau Gerlinde Donner am 12. 1., Frau Brunhilde Kropf am 16. 1. und Herr Werner Rogler am 18. 1.

Alle Geburtstagskinder, welche jeweils ein rundes oder halbrundes Wiegenfest feiern, werden von uns mit ei-

nem „Gesundheitstrunk“ beschenkt.

Danach verlas die Gmoi-Sprecherin die Spendenein- und Ausgänge sowie den Kontostand vom Jahr 2003.

Außerdem gab sie mit Freude die herzlichen Grüße zum Jahreswechsel und alles Gute, vor allem Gesundheit, an ihre Ascher Landsleute weiter, die sie in einem sehr netten Brief von Herrn Horst Adler im Namen der Vorstandschaft des Heimatverbandes des Kreises Asch zugesandt bekam.

Anschließend trug sie dann ihr Gedicht „Zum Jahreswechsel“ vor.

Als Besucher konnten wir Frau Anneliese Lösch mit ihrer Schwester Liselotte begrüßen. Frau Lösch las uns eine wahrheitsgetreue Bemerkung vor „Es wird alles anders“. Und Frau Franzke und Frau Künecke trugen ein Gespräch über „Die Fußballer“ vor. Alle Vorträge wurden mit großem Beifall honoriert. Es waren sehr lustige Beiträge, die einem gemüthlichen Nachmittag die nötige Würze geben. Frohgelaunt verabschiedeten wir uns von allen und wünschten einander eine gute Heimfahrt, da es gerade noch zu schneien begann.

Unser nächstes Treffen ist am 1. Februar zur gewohnten Zeit.

Herzlichst Euere Gertrud

Am 14. Dezember vergangenen Jahres kamen die **Rheingau-Taunus-Ascher** zu ihrem Adventsnachmittag und am 4. Jänner dieses Jahres zum Sterktrink (Stärketrinken) wie immer in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel zusammen.

Mit einem herzlichen Grüß Gott konnte der Gmeusprecher im Dezember mehr als 30 Anwesende und im Jänner rund 25 Anwesende begrüßen. Die Schlechtwetterlage am ersten Sonntag des neuen Jahres hielten doch den einen und anderen Besucher ab, sich auf die doch mitunter mehr oder minder weite Entfernung in den Rheingau zu begeben. Dazu kamen leider auch krankheitsbedingte Ausfälle hinzu.

Wie immer waren nach der Begrüßung die Geburtstage an der Reihe. Seit dem letzten Zusammensein am 2. November vergangenen Jahres konnten ihren Geburtstag Anni Schnabel am 7. 11. einen Runden, den 70.; Julianne Klarner am 10. 11. den 78.; am 3. 12. Ilda Hörold (geb. Schwab) einen Halbrunden, den 75.; Herbert Dietl am 7. 12. den 73.; Ernst Klarner am 11. 12. den 78.; Ilse Hoppe (geb. Rahm) am 13. 12. einen Halbrunden, den 75.; Irma Grimm am 14. 12. den 81.; Ernst Güntner am 18. 12. einen Runden, den 80.; Heinz Ludwig am 30. 12. den 64., und im neuen Jahr Else Hein (geb. Lederer) am Neujahrstag den 76. Geburtstag begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen, wie immer im Namen der Gemeinschaft nachträglich gute Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Als Gast, man kann schon sagen als Stammgast, konnte der Gmeusprecher bei der ersten Zusammenkunft im neuen Jahr Frau Berta Kugler (geb. Müller) aus Selb begrüßen. Hierzu muss noch bemerkt werden, dass Frau Kugler trotz ihres Alters, diese Reise mit der Bahn und mehrmaligen Umsteigen immer noch alleine bewältigt.

Am Adventsnachmittag stellte Her-

mann Richter den Ausstellungskatalog „Asch 1918 — 1948 eine Dokumentation ohne Kommentare“ 2003 herausgegeben vom Heimatverband des Kreises Asch und dem Muzeum As und den Jahreskalender „Ascher Ländchen 2004“ eine Zusammenstellung alter Ansichtskarten und entsprechend neuer Aufnahmen von As, herausgegeben von Asch Publisher vor.

Gedanken zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr, die Adolf Rogler von den Nürnberger Aschern an Freunde und Bekannte richtete trug der Gmeusprecher gleichfalls vor und leitete damit zum weihnachtlichen Teil über.

Das Gastwirtsehepaar Meckel hatte wie alljährlich den Gasträum weihnachtlich geschmückt, so dass man sich wie Zuhause im Wohnzimmer wohlfühlen konnte. Die Kaffeetafel war bereits gedeckt und der Stollen duftete entgegen. Während des Liedes „Oh Tannenbaum“ wurde der Kaffee kredenzt, dabei halfen die Frauen der Wirtin, so dass in kürzester Zeit alle wohlversorgt waren. In die Vorweihnachtszeit des Jahres 1923 des heimatischen Asch führte Herrmann Richter mit der Erzählung von Frau Lina Vorhoff-Wolfram. Wir erlebten den Peintbiener mit seinen weihnachtlichen Auslagen, die die Kinderherzen höher schlagen ließen. Den Kastanien-Mann neben dem Wedahaisla (Wetterhäusel), der sich mit, heute würde man sagen Armgymnastik während der kundschafftsfreien Zeit warm hielt. Besonderes Interesse des kleinen Mädchen erweckten dabei seine Handschuhe, deren Kuppen abgeschnitten waren. Natürlich konnte sie nicht ohne weiteres an der Auslage der Konditorei Ächtner, insbesondere mit seinen Leckereien aus Marzipan vorbeigehen, ohne dass ihr dabei Wasser im Munde zusammen lief. Was halt fehlte war damals wie heute das liebe Geld, um all die Wünsche des kleinen Menschenkindes zu erfüllen. Zu Hause angekommen gab es natürlich Geschimpftes, weil die Turnstunde ja schon längst aus war. Nach dem Waschen und Essen ging es ab ins Bett, wäre da nicht die Neugierde nach den Geschenken gewesen. Schwürm (stöbern) nannte man das in Asch. Die Folgen ein zusammengebrochener Kleiderschrank, eine Tracht Prügel für den Bruder Willi, der sich nicht mehr rechtzeitig durch den Krach vor dem herbeigeeilten Vater in Sicherheit bringen konnte und Enttäuschung weil statt der erhofften Geschenke nur der Sommerhut der Mutter zum Vorschein kam. Am Weihnachtsabend dann zwei zufriedene Kinder, denn das Christkind hatte sie wohlbedacht. Wir erlebten so mit Lina Vorhoff-Wolfram die Vorweihnachtszeit einer Ascher Bürger- und Bäckersfamilie. Nach dieser Weihnachtsgeschichte, der wahre Begebenheiten zugrundelagen, kam auch die Bescherung für die Rheingau-Taunus-Ascher wieder in Form eines Stollens, so wie das vergangene Jahr, aus dem nördlichsten Dorf Bayerns, aus Nentschau (heute ein Stadtteil von Regnitzlosau), so wie wir sie von Asch her kannten. Elli Oho-Gräf ließ den Krampus wieder auferstehen, der ja in der letzten Novemberrnacht zu den Ascher Kindern kam und sie vergaß auch den guten Nikolaus nicht. Weitere Beiträge leichter und besinnlicher Art kamen von Janni Klarner und Edi

Schindler. Die Hauskapelle Engelpann-Apel umrahmte wie immer musikalisch den Nachmittag.

Dadurch, dass der Adventsnachmittag zeitlich relativ spät stattfand, war der Übergang ins neue Jahr relativ kurz. Bereits am 4. Jänner trafen sich die Rheingau-Taunus-Ascher wieder zum „Sterktrinken“ (Stärketrinken). Zwei Tage früher als „Hochneigoar“ (Hochneujahr, 6. Jänner). Vor dem Stärketrinken erlebten die Besucher was so alles am Heiligabend und die Weihnachtsfeiertage in einer Familie passieren kann mit der Geschichte von Otto Schemm „Dös warn Weihnacht!“ und nach dem vorzeitigen Sterktrinken kamen auch „Die haalinga drei Könich“ nach Josef Hofmann vorzeitig. Wir erleben wie in der noutinga Zeit Ende der zwanziger und anfang der dreißiger Jahre drei junge Männer aus dem industriellen Egerland in d' Pfalz (nördliche Oberpfalz) auf die haaligen drei Könich gegangen sind. Und wie sie dabei einer Bäuerin, die einen Süfil als Mann hatte, als er nachts im betrunkenen Zustand heimkam und gewalttätig gegen sie wurde, sie in ihrer Not nach den drei Königen um Hilfe rief, handfest halfen. Tags darauf als er wieder nüchtern war, sagte er zu seiner Frau, „Is nea guat, daaßt gestern Nacht niat nao-un vierzeh Naouthelfern gschriah haoust, Frau, sinst lewat i heit nimmal“ Für den musikalischen Rahmen sorgte auch diesmal wieder die Hauskapelle Engelmänn-Apel. Zum Schluss des Nachmittags dankte Ilse Engelmänn im Namen der Gemeinschaft dem Gmeusprecher für sein Bemühen bei den Rheingau-Taunus-Aschern.

Die nächsten Zusammenkünfte der Rheingau-Taunus-Ascher sind am 1. Feber, 7. März, 4. April und 2. Mai. Die Zusammenkunft im Feber beginnt nochmals um 14.00 Uhr und dann ab Monat März bis Oktober wieder um 15.00 Uhr. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

## Wir gratulieren

92. Geburtstag: Am 7. 1. 2004 Frau *Erna Martschinka*, Seniorenzentrum, Am Kirchgarten 1, 76694 Forst.

91. Geburtstag: Am 27. 1. 2004 Frau *Lilly Radel*, geb. Seidel, Alfonsstraße 9 in 95100 Selb, früher wohnhaft in Asch, Morgenzeile 25.

90. Geburtstag: Am 7. 1. 2004 Herr *Gustav Richter*, Altersheim St. Martin, Rosenheim, früher Asch, Egererstraße 44. — Am 23. 1. 2004 Herr *Ernst Zippel*, Brandenburger Str. 1 in 93073 Neutraubling, früher Asch, Arndtgasse 2.

89. Geburtstag: Am 24. 1. 2004 Frau *Christa Huber*, Höhenrainer Straße 12 in 83620 Feldkirchen.

87. Geburtstag: Am 15. 1. 2004 Frau *Gertrud Pfleger*, geb. Lorenz, Am schwarzen Stock 7 in 36110 Schlitz, früher Asch-Unternassengrub Nr. 38.

80. Geburtstag: Am 23. 1. 2004 Herr *Siegfried Grimm*, Mödlinger Straße 3 in 89426 Wittislingen, früher Asch, Beethovenstraße.

75. Geburtstag: Am 8. 1. 2004 Herr *Herbert Fuchs*, Kellerbergstraße 5 in 73547 Lorch, früher Krugsreuth. — Am

12. 1. 2004 Frau *Helenka Hurtova*, geb. Hauptmann, Hlavni 33 in CZ-35201 Cheb/Äs. — Am 18. 1. 2004 Frau *Liselotte Ludwig*, Schützenstraße 16a in 84137 Vilsbiburg, früher Asch, Talstraße 3.

65. Geburtstag: Am 8. 1. 2004 Herr *Heinz Leopold*, Breslauer Straße 2 in 95028 Hof/Saale, früher Neuberg Nr. 276.

★

### Hohe Auszeichnung

*Eduard Ganssmüller* erhielt die Ehrenbürgerwürde der Stadt Kemnath. Ganssmüller eröffnete in Kemnath eine Fabrik für Handschuhe, dem später Bademoden folgten.

Ihm wurden in der Vergangenheit schon zahlreiche Auszeichnungen zuteil, so die Jubiläumsmedaille des Landesverbands des VdK für besondere Verdienste, das Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland und die Ehrenmedaille der Stadt Kemnath im Jahr 1988. Mit der Verleihung der Ehrenbürgerwürde will die Stadt Kemnath mit der höchsten Auszeichnung die die Stadt zu vergeben hat, sein Lebenswerk als Unternehmer und seine Tätigkeit als sozial eingestellter Mensch würdigen.

★

### NIEDERREUTH gratuliert

78. Geburtstag: Herr *Eduard Schindler* (Thomasimer).

60. Geburtstag: Frau *Heidemarie Brenner* geb. Wilfert (Tochter von Hus Emil und Marie).

An alle ungenannten Geburtstagskinder ebenfalls herzliche Gratulation.

### SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau. BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430203349 bei der Sparkasse Rehau. BLZ 780 550 50

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Gertrud Rackl, Bogen 20 Euro — Ida Fritzsche, Wangen 20 Euro — Anni Sehr, Runkel 5 Euro — Berta Baumgärtel, Isernhagen 15 Euro — Helmut Ludwig, Erlangen 10 Euro — Heinrich Schuhmann, Pfaffenhofen 20 Euro — Rosemarie Currie, Stuttgart 15 Euro — Erwin Herlicska, Ostfildern 10 Euro — Frieda Martin, Frankfurt 12 Euro — Richard Albrecht, Ansbach 20 Euro — Auguste Plag, Hanau 20 Euro — Sigrid Penzel, Weilheim 17 Euro — Heinz Wunderlich, Ailsfeld 10 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Ferd. und Wilhelm Künzel, Düssel-

dorf 50 Euro.

Für die Stiftung *Ascher Kulturbesitz in Selb*: Hildegard und Gerhard Kuschel 50 Euro — Dr. Georg Grimm 50 Euro — Adolf und Elise Rogler, Nürnberg 15 Euro.

Für die *Ascher Hütte*: Als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag spendeten: Ernst Glaessel 10 Euro — Adolf Rogler, Nürnberg 15 Euro.

Werner Städtler 20 Euro — Adelinde Jäger geb. Geipel und Kinder statt Grabblumen zum 10. Todestag 100 Euro — Dieter Pötzl 20 Euro — Hans, Alfred und Christa Zäh, Maintal 20 Euro.

Für den *Ascher Schützenhof Eulenhämer*: Dank für Geburtstagswünsche von Adolf Rogler 15 Euro — Spende Edgar Pöpel, 1. Bürgermeister 50 Euro — Spende der Schützen beim Nusschießen 45,25 Euro.

Für den *Erhalt des Ascher Rundbriefs*: 2 Euro spendeten: Erika Martin, München; Ludwig und Marianne Sommerer, Bayreuth; Sigrid Koeberich, Vacha; Maria Schmidt, Bonn; Alfred und Elise Hein, Liedersbach; Herbert Rahm, Hof; Hans Bodner, Hof; Gertraud Horn, Alsbach-Hähnlein; Georg Pöllmann, Leiblfing; Otto Weidhaas, Falkensee; Herbert und Anneliese Erenz, Heilbronn; Elise Queck, Schrozberg; Karl Weigel, Eschenburg; Hans Spitzbart, Zierenberg; Mathilde Kaufmann, Oestrich-Winkel; Helga Bauernsachs, Leonberg; Hildegard Schreckenberger, Straubing; Ernst Huscher, München; Leopold Chaiupa, Aachen; Erhard Schulz, Aalen; Rudolf Rubner, Traunreut; Friedrich und Irmgard Jelinek, Weilheim; Robert Zöbisch, Rottalmünster; Ferdinand Bozdech, Kronach; Ernst Adler, Oelsnitz; Margit Skrabek, Wächtersbach; Irmgard Jäckel, Geretsried; Ernst Feiler, Köln; Wilhelm Netsch, Hadamar; Rosel Hein, Schloßborn; Johann Karl Müller, Mundelsheim; Erika Graf, Altdorf; Martha Dorst, Salz; Reinhold Hofmann, Alsbach-Hähnlein; Herta Saal, Günzburg; Helga Wahlich, Geretsried; Irma Ludwig, Odelzhausen; Robert Geier, Schwalmatal; Richard Hölzl, Markneukirch; Kurt Merz, Rossdorf; Ludwig und Jakobine Wolfrum, Wunsiedel; W. u. A. Zeitler, Hünfelden; Helga und Hilmar Tröger, Rehau; Paul Pöpperl, München; Elfriede Hertel, Michelau; Hilde Geyer, Ingelheim; Ingrid Geus, Bamberg.

3 Euro spendete: Peter Schlaffer, Remagen.

4 Euro spendeten: Anneliese und Richard Pöpel, Fürstenfeldbruck; Erna Grüner, Neuburg.

5 Euro spendeten: Klaus-Peter und Elfriede Peschel, Dreska; Hildegard Erkrath, Maintal.

6 Euro spendete: Marie Popp, Burladingen.

7 Euro spendeten: Joachim Apel, Eltville; Helmut Sube, Wolfen; Karl und Erna Weinert, Meitmann; Roland Maxa, Naumburg; Ruth und Heinrich Ruß, Germersheim; Oswald Breitenfelder, Eichigt; Heinz und Anneliese Ritter, Adorf; Gerhilde Meisel, Landshut; Erwin und Rosa Hollerung, Adelshofen; Andreas und Liane Reinhold, Maintal; Marie Steiner, Mühlheim; Elisabeth Nadwornicek, Bad Soden; Viktor Häupl, Aiterhofen; Ilse Bischoff, Lübbecke; Helene Klein, Bad Hersfeld; Theodor Plischke, Marktredwitz; Paul Geyer, Wiesbaden; Erich Meier, Bad Griesbach; Hans Zimmermann, Straubing; Max Ploß, Spangenberg; Wilhelm und Rita Angl, Königsbrunn; Ursula Doyscher, Regensburg; Eduard Lederer, Spangenberg; Elisabeth Urbaniak, Rheda; Anneliese Seidel, Steinenbronn; Walter und Ilse Fritsch, Stuttgart; Emilie Röhl, Cottbus; Herta Wunderlich, Bad Brambach; Kurt Seidel, Erlangen; Ernst und Anni Fuchs, Hilpoltstein; Emil und Milda Korndörfer, Michelstadt; Elis Treutler, Kassel; Ernst und Hildegard Lederer, Biedenkopf; Gerda Merk, München; Ursula Horn, Pegnitz; Man-

fred Schmutzler, Radolfzell; Wilhelm Wiedermann, Ochsenhausen; Friederika Gechter, Nürnberg; Margit Heerdt, Ismaning; Christa und Günter Bernhardt, Bergen; Ellen Wettengel, Wiesbaden; Rudolf Rössler, Spangenberg; Martin Herbert Hermann, Wasserburg; Adolf Müller, Regnitzlosau; Hildegard Fuchs, Nürtingen; Reinhold und Maria Fedra, Bad Soden; Eise Pleier, Schwindegg; Siegfried Lang, Reutlingen; Birgit Hörmann, München; Gertraud Müller-Blank, Bruchköbel; Brita Ludwig, Kulmbach; Luise Graf, Düsseldorf; Ida Korn, Augsburg; Eduard Schindler, Bad Soden; Frida Ploß, Schwarzenbach; Elfriede Wagner, Illschwang; Erich und Edda Gemeinhardt, Bad Brambach; Werner Hofmann, Weitramsdorf; Erich Hendel, Esslingen; Herbert Morsch, Esslingen; Ida und Anton Lorenz, Hattersheim; Emmi Arndt, Bayreuth; Martha Florczykiewicz, Karlsdorf; Kläre Skischus, Oberursel; Walter Stadler, Gersfeld; Gerda Krippner; Waltraud Böck, Dischingen; Willy Feig, Idstein; Erika Stöß, Egelsbach.

8 Euro spendeten: Willi Heer, Schwaig; Dipl.-Ing. Reinhold Adolf, Olching; Gerda Schalk, Schrobenhausen.

10 Euro spendeten: Erika Baumgart, Lübeck; Albert Adler, Köln; Hermann Mähner; Frau Wittmann, München; Elise Schott, Bayreuth.

12 Euro spendeten: Alfred und Anna Geipel, Miesbach; Ferd. und Wilhelm Künzel, Düsseldorf; Erna Hofmann, Ansbach; Emmi Schumann, Offenbach; Helmut Ehrenpfordt, Dillenburg; Gerhard Hauer, Vilsbiburg.

15 Euro spendeten: Margarete Müller, Augsburg; Anneliese Ritter, Neustadt a. d. Aisch; Frieda Marlin, Frankfurt, als Dank für Geburtstagswünsche.

17 Euro spendeten: Margarete Scheithauer, Kronberg; Gertraud Mühlbauer, Dillenburg; Erna Keilbach, Weinsberg; Helmut Netsch, Rotenburg; Maria Basan, Oberursel; Herbert Rogler, Nürnberg; Richard Kruschwitz, Leipzig; Hildegard Ludwig, Eslarn; Brunhilde Köhler, Rehau; Edeltraud Gemeingardt, Selbitz; Dietrich und Helga Platscher, Bissingen; Irene und Josef Rigal, Marktoberdorf.

20 Euro spendete: Rudolf Müller, Offenburg.

23 Euro spendete: Erna Ritter, Pyrbaum.

25 Euro spendeten: Elise Forster, Alsfeld; Rudi Fenske, Limburg.

27 Euro spendeten: Gertrud Jodl, Sonthofen; Frieda und Hermann Rittinger, Nürnberg; Gerhard Hermann, Spangenberg; Gerdi Woeger, Steinheim; Klaus und Irmgard Buß, Berlin; Günter Ernst, Frankfurt; Manfred Franke, Darmstadt; Dr. Adolf Waltherr, Radolfzell; Rudi und Gertraud Höfer, Stulln; Gerhard Schmidt, Landau; Gerda und Prof. Dr. Edmund Tersluisen, Bad Reichenhall.

30 Euro: Statt Grabblumen für Ilse Heidt von Rainer Brauer, Trossingen.

30 Euro spendete: Herbert Riedel, Seukendorf.

32 Euro spendete: Hermann und Rose Richter, Büttelborn.

50 Euro spendeten: Helga Jacob, Stuttgart; Doris Frei, zum Tod von Hans Heinz Jäger.

20 Euro spendeten: Edda Roßberg, Mühlhof, zum Tod von Heinz Jäger.

— Allen Spendern vielen Dank! —

Spendenliste abgeschlossen am 23. 12. 2003.

## Unsere Toten

Her *Christian Martin*, Klingenberg, früher Krugsreuth („Schmie von der Juchhöh“), musste an seinem 95. Geburtstag am 3. 11. 2003 mit Herz- und Kreislaufbeschwerden ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo er am 15. 11. 2003 verstarb. Die Rundbriefleser

werden sich gern an seine humorvollen Beiträge erinnern.

☆

Frau *Gertrud Ulber* geb. Thiele ist am 7. Dezember 2003 im Alter von 70 Jahren in Waldmünchen verstorben. Sie wohnte früher in Niederreuth, im unteren Dorf, neben Harebauer beim Feuerwehrhaus. Wir werden uns gerne an die Gertrud erinnern und ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

☆

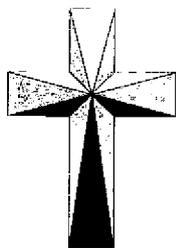
## Nachruf

Am 8. Dezember 2003 ist unser Ascher Landsmann Dr. Walter Tischer in München im Alter von 73 Jahren verstorben. Walter Tischer wurde am 24. August 1930 in Asch geboren. Bei der Ausweisung kam er mit seinen Eltern nach Pegnitz. Er besuchte das Gymnasium in Bayreuth und studierte nach dem Abitur an der Universität München Betriebswirtschaft. Er pflegte enge Studienfreundschaft mit anderen Ascher Landsleuten, darunter Ernst Werner und Herbert Thorn. Nach dem Abschluss seines Studiums als Diplomkaufmann und Dr. oec. publ. trat er eine Stelle bei der Bayerischen Landesanstalt für Aufbaufinanzierung (LFA) an. Seine Persönlichkeit, seine Fachkompetenz sowie sein ruhiges und gelassenes Wesen führten dazu, dass ihm immer mehr verantwortungsvolle Aufgaben übertragen wurden. Von 1989 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1993 war er als Generalbevollmächtigter der LFA tätig. Mit seiner Ehefrau Ursel, geborene Hübner, die er schon in Pegnitz kennengelernt hatte, lebte er in München-Waldtrudering in einem Eigenheim. Eine überraschend aufgetretene schwere Krankheit führte nach kurzer Leidenszeit am 8. Dezember 2003 zu seinem Tode. Seine Beerdigung fand am 12. Dezember 2003 in Pegnitz statt, wo schon seine Eltern und Verwandte von ihm begraben sind. Seine Ascher Freunde werden ihm stets in bleibender Erinnerung behalten.

☆

Nur wenige Wochen nach seinem 80. Geburtstag verstarb der Maler und Grafiker *Walter Lederer* aus Schönbach am 22. Dezember 2003. Der Trauergottesdienst fand am 3. Jänner 2004 in der evangelischen Kirche in Übersee am Chiemsee statt. Bei der anschließenden Urnenbeisetzung auf dem kirchlichen Friedhof waren zahlreiche namhafte Künstler aus dem südbayerischen Raum anwesend.

In der Kunstgalerie des Egerland Kulturhauses in Marktredwitz läuft zur Zeit eine Ausstellung mit Werken aus seinem jahrzehntelangen künstlerischen Schaffen, die bis zum 24. Jänner zu sehen ist. An der Vernissage am 17. Oktober vergangenen Jahres konnte der Künstler infolge seiner schweren Krankheit schon nicht mehr teilnehmen. (Auf den November-Rundbrief wird verwiesen.)



Unsere fröhliche, liebevolle und starke Mutter hat ihr erfülltes Leben würdevoll beendet.

### **Christa Hübner geb. Jaeger**

Seniorchefin der Firma Hübner

\* 24. 1. 1915 in Asch

† 2. 1. 2004 in Feldkirchen-Westerham

83620 Feldkirchen-Westerham, Höhenrainer Straße 12

In Dankbarkeit und Liebe:

**Renate Braun**, geb. Hübner, mit **Peter Bettina Faßnacht-Braun** mit **Niko** und **Maxima Rasso Braun**

**Brigitte Braun**, geb. Hübner, mit **Manfred Carolin** und **Nicola Braun**  
**Heinz Hübner**

**Ursula Richter** mit Familie  
**Maria Jaeger** mit Familie

Wir mussten von ihm Abschied nehmen.

### **Dr. Walter Tischer**

\* 24. 8. 1930 in Asch

† 8. 12. 2003 in München

**Ursel Tischer**, geb. Hübner  
mit allen Angehörigen  
und seinen Freunden

Die Beerdigung fand am 12. Dezember 2003 in Pegnitz statt.

München, Anechostraße 18

*Aus der Heimat einst vertrieben,  
die du doch so sehr geliebt,  
gehst du heim in ewigen Frieden,  
wo der Herr dir Heimat gibt.*

### **Walter Höhn**

\* 10. 3. 1932 in Asch, Egererstraße

† 22. 11. 2003 in Bayreuth

Bayreuth, Meranierring 38

Trauerhaus: Bayreuth, Oberobsang 17

In Liebe und Dankbarkeit:

**Werner** und **Jutta Höhn**  
mit **Andreas**

Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Cousin

### **Hermann Köhler**

\* 15. 11. 1924 † 12. 8. 2003

Wir werden ihn sehr vermissen:

**Helga Köhler**, geb. Rahm

**Harald** und **Heike Köhler**

mit **Florian** und **Tim**

**Roland** und **Hiltrud Jaeckle**, geb. Köhler

mit **Manuel**, **Janina** und **Verena**

**Gerda Rahm**

sowie alle Angehörigen

35080 Bad Endbach, den 13. August 2003

Sebastian-Kneipp-Straße 41; früher Niederreuth

Unser geliebter Vater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

### **Herr Dipl.-Ing. Peter Marx**

\* 21. 11. 1942 † 4. 12. 2003

ist nach schwerer Krankheit zum ewigen Frieden heimgegangen.

In Liebe und Dankbarkeit:

seine Kinder: **Peter Marx** mit Familie

**Martin Marx**

die Schwester: **Edda Wendler**, geb. Marx mit Familie

der Bruder: **Heinz Marx** mit Familie

und alle Angehörigen

95201 Asch, Petra Bezruce 97

früher Asch, Emil-Schindler-Straße 7

Die Trauerfeier fand am 10. Dezember 2003 auf dem Ascher Friedhof statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 München, Tel. u. Fax 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.